



# Demokrat

tischen, sozialdemokratischen Arbeiterpartei  
in der tschechoslowakischen Republik.

Mittwoch, 6. September 1922.

2. Jahrgang.

Nr. 209.

**Bezugsbedingungen:**  
Bei Zustellung ins Haus  
oder bei Bezug durch die  
Post  
monatlich . . . Kz 16.—  
vierteljährlich . . . 48.—  
halbjährig . . . 96.—  
ganzzährig . . . 192.—  
Abstellung  
von Manuskripten erfolgt  
nur bei Einlegung der  
Retourkarten.  
Erscheint mit Ausnahme  
des Montag täglich früh

Wichtig berechnet. Bei öfteren  
Einschaltungen Preisnachlaß.

## Abgeblasen.

Die heurigen großen Manöver haben mit dem Signal „Abblasen!“ ihr Ende gefunden. Vorher erfolgte, wie der Bericht des offiziellen tschechischen Pressbüros freudig bemerkt zu erzählen weiß, unter den Klängen der Nationalhymnen die Defilierung der gesamten Artillerie, Kavallerie und der Panzerabteilung, sowie die Inspektion der versammelten Infanterie, die der Präsident zu Pferde vornahm. Das tschechische Pressbüro hatte in letzter Zeit überhaupt alle Hände voll zu tun, denn wochenlang mußte es täglich viele engbedruckte Seiten mit Berichten an die Zeitungen verschicken, welche in farbenprächtigen Schilderungen die herrlichen Leistungen der schimmernden Wehr der tschechoslowakischen Republik der Mit- und Nachwelt vor Augen führen sollten. Es ist aber immerhin fraglich, ob diese Berichte den Zweck, Begeisterung für das herrliche Kriegsheer zu erwecken, in dem Maße erreichten, der beabsichtigt war. Freilich, die unentwegten Patrioten und jene, die sich über Nacht aus Demokraten und Antimilitaristen in Imperialisten und Anbeter des Militarismus verwandelt haben, werden über die vorläufig unblutigen Schlachtenberichte des Pressbüros in eitel Jubel und Wonne geschwelgt haben, doch der übrige Teil der Bevölkerung — und es ist gewiß nicht der kleinere Teil — wird die Berichte über das militärische Schauspiel gewiß mit anderen und mehr gemischten Gefühlen ausgenommen haben, denn dieser Teil der Bevölkerung empfindet stark und drückend genug, daß eben jener Militarismus, dessen Prunk und Glanz in den offiziellen Berichten vorgeführt wurde, um alle patriotischen Herzen höher schlagen zu machen, am stärksten dazu beiträgt, die auf den Massen lastenden Staatslasten ins Ungeheuerliche zu vermehren. Die drückende Not der Zeit trägt das Uebrige zur Herabstimmung der Gefühle selbst der im Banne des Nationalismus stehenden Bevölkerungskreise für den Militarismus bei. Kaum ein Tag verging in den letzten Wochen, da nicht Nachrichten über Betriebsstörungen und Kündigung von Massen von Arbeitern einlangten und just an dem Tage, da in den Zeitungen der Bericht über den Abschluß der Manöver erschien, langte auch die Meldung ein, daß im Haidauer und Steinschönauer Bezirk wegen Arbeitsmangel die gesamte Glasarbeiterchaft gekündigt wurde. Neue Zehntausend Arbeiter werden aufs Pflaster geworfen, das ungeheuer angeschwollene Heer der Arbeitslosen vermehrend, in dessen hat der wiedererstandene Militarismus durch die abgehaltenen Manöver mit alibewährtem Appetit Millionen und Abermilliarden verschlungen — alles zusammen das Bild einer Staatskrise, die Staat und Volk unaufhaltsam dem Verderben entgegenreibt.

Die Zensur des angeblich demokratischen tschechoslowakischen Freistaates erblickt ihre Hauptaufgabe darin, den heimischen Militarismus wie einen Augapfel vor jeder Kritik zu behüten. Auch das ist eine der aus dem alten Oesterreich getreulich übernommenen Gepflogenheiten und Einrichtungen, die in der Erinnerung an das reaktionäre österreichische Zeitalter so vertraut anmuten. Die tschechoslowakischen Zensoren suchen es in der Unbuddsamkeit gegenüber jeder Kritik am Militarismus ihren österreichischen Vorläufern vielfach sogar noch zuvorzutun, dennoch wird wohl noch gestattet sein, die Meinung zu äußern, daß, abgesehen davon, daß die wirtschaftliche und finanzielle Lage des Staates die Veranstaltungen militärischer Paraden als einen durch nichts zu rechtfertigenden Luxus erscheinen lassen, die Manöver auch an sich nichts als eine zwecklose Verpulverung des Volksvermögens darstellen, denn daß im Ernstfalle die Erklärung von Höhen und Ortschaften wesentlich anders vor sich geht, als in den Manöverberichten zu lesen stand, das haben die Erfahrungen des Weltkrieges ausreichend gelehrt. Schon lange vor dem Weltkriege haben namhafte militärische Fachschriftsteller an der Art der Veranstaltung der Manöver schärfste Kritik geübt, sie als wert- und zwecklose Menschenschinderei bezeichnet und die Tatsachen

## Die Haida-Steinschönauer Glasindustrie vor dem Zusammenbruch.

Haida, 5. September. (Eigenbericht.) Man hätte nicht geglaubt, daß die entsetzlichen Nachrichten, die in den letzten Tagen über den Zusammenbruch der böhmischen Glasindustrie in die Öffentlichkeit gedrungen sind, noch überboten werden können. Im Haida-Steinschönauer Gebiet, dem Zentrum der Glasindustrie, sind bis vorige Woche bereits gegen zweitausend Glasarbeiter arbeitslos geworden. Runmehr wurden

für alle Glasbläserarbeiter des Haida-Steinschönauer Gebietes vierzehntägig gekündigt, wodurch fast alle Glasarbeiter mit Ausnahme einiger Kurzarbeiter von der Krise erfaßt sind. Die Anzahl der neuerlich gekündigten Arbeiter beträgt abermals zweitausend, so daß im Haida-Steinschönauer Gebiet allein viertausend arbeitslos geworden sind.

## Die Generaloffensive der Textilindustriellen.

Die Verträge für 60.000 Arbeiter gekündigt. — Die Arbeitgeber von Hohenelbe beschließen, die Betriebe stillzulegen.

Die Unternehmerinternationale in der tschechoslowakischen Republik hat beschlossen, die Wirtschaftskrise auszunutzen und die Löhne entsprechend herabzudrücken. Auf die Lebensmöglichkeit der Gesamtarbeiterchaft wird natürlich keine Rücksicht genommen.

Die Union der Textilarbeiter erhielt im Laufe der letzten Tage folgende Vertragskündigungen:

Firma: Müller u. Seide, Riemes; Gutier u. Schrang, Filzschafabri, Riemes; Garm- und Stüchleichen, Trautenau; Otto Adam und Louis Seidner, Jglau; Emil Seidner, Jglau; Gabriel Raerber, Jglau; Adolf Löw u. Sohn, Jglau; Enoch Kern u. Sohn, Jglau; Adolf Münch u. Sohn, Jglau; August Krebs u. Sohn, Jglau; Aron u. Jac, Eulenthal. Der Vertrag für: A. H. Grasslitz, Neudorf, Königberg, Falkenau, Jvodau, Reichenberg, Stadt und Land, Gablonz a. N. Prohvitze, Einsiedel, Buschhüllersdorf, Grottau.

Bezirksvertrag Tannwald; Reichsvertrag für die Seidenindustrie; Bezirksvertrag für Friedland, Neustadt a. T., Leinenwebereivertrag für Trautenau.

Firma: Julius Leder, Trodenzarnspinnerei, Jungbuh. Bezirksvertrag für die Braunauer Textilindustrie; Der Vertrag für Baumwollspinnerei und Webereien sowie Bleichereien für Hohenelbe.

Firma: Materna, Wendi u. Müller, Rattundruckerei, Hohenelbe; Hartmann u. Kleinig, Verbandsstofffabrik, Hohenelbe; Bezirksvertrag Teichsen-Bodenbach.

Firma: Kiemer, Chmig und Grothaus, Teplitz; A. B. Birnbaum, Gummitfabrik, Teplitz; Bezirksvertrag für Görtau.

haben ihnen tausendfach recht gegeben. Der tschechoslowakische Militarismus steht unter dem Befehle des französischen Generalstabchefs General Mittelhauser, nach dessen Anordnung die glänzend verlaufenen Manöver vor sich gingen; weniger erfolgreich erwies sich derselbe General im Kampfe gegen die ungarischen Revolutionstruppen, wobei damals gegenüber heute eben der Unterschied bestand, daß nicht bloß geknallt, sondern geschossen wurde, was die am grünen Tische des Generalstabes getroffenen Anordnungen ganz anders verlaufen ließ, als bei den abgehaltenen Manövern, bei denen dafür gesorgt war, daß alles wie am Schnürchen ging. Schon vom rein militärischen Standpunkt muß man also den Wert der Manöver für den Kriegsfalle als recht problematisch einschätzen und muß es aufs Schwerste bedauern, daß zum Zwecke der Veranstaltung solcher bloßer Schaueingänge Tausende junger Leute als Reservisten wochenlang ihrem Berufe entzogen und Millionen um Geldes verausgabt werden. Als erreicht der Gegenwert für die gebrachten Opfer kann man nichts anderes als die gewonnene Erkenntnis feststellen, daß die von Frankreich teuer genug gelieferten Kanonen und Haubitzen wirklich schießen können.

Die Manöver zeigen auch, daß sich am Wesen des Militarismus nicht das Geringste geändert hat und daß er nach wie vor, da er noch schwarzgelb angestrichen war, auf Wirtschaft, Finanzen und Volk keine Rücksicht zu nehmen bereit ist. Die Wirtschaft des Staates macht die denkbar schwerste Krise durch, die sich noch immer von Tag zu Tag verschärft;

## Nochmals: Die Bundesgenossen.

Das Bild, das wir von den Bundesgenossen der Tschechoslowakei entworfen haben, soll nicht auf die allgemeinen Züge beschränkt bleiben. Wie es in Polen aussieht, lehrt uns längst die Schilberung des Elends und der Ausbeutung in der Ukraine im einzelnen. Nun möge die Resolution, welche die am 27. und 28. August abgehaltene Tagung der Föderation sozialistischer Parteien aus Siebenbürgen, dem Banat, der Bukowina und Ultramänien einstimmig angenommen hat, für die orientalistisch-oligarchischen Zustände in

### Rumänien

zeugen. Das erschütternde Dokument stellt fest, daß die Reaktion während des liberalen Schandregimes ihren Höhepunkt erreicht hat, und fährt dann fort: „Eine beispiellose Korruption vergiftet und durchsetzt alle Einrichtungen; Recht und Gesetz werden in jüdischer Weise gebrochen; die größten Verwittlungen geschehen ungehindert. Wenn dieses System im ganzen Reiche herrscht, so am ärgsten in Bessarabien. Das anberaumte noch in Einzelfällen erfaßt werden kann, ist in Bessarabien allgemein. Es herrscht dort schrankenloser Terror, der sogar vor offenen Worten nicht zurückfährt. Insbesondere vendet sich die Reaktion gegen die Arbeiterchaft in ganz Rumänien, ihre Institutionen werden ihr geraubt, wie es mit den Krankenkassen geschehen ist. Während die Vermögenssteuer aufgehoben worden ist, ist nicht nur die Warenumschlagsteuer, welche in ihrer heutigen Form den notwendigsten Bedarf verteuert, sondern vor allem die Lohnsteuer aufrechterhalten worden. In Ardeal und im Banat wird von den Behörden entgegen den bestehenden Gesetzen verlangt, daß jede Zusammenkunft zehn Tage vorher angemeldet werde. Es werden sogar statutenmäßig vorgeschriebene Versammlungen verboten. Nicht der Arbeiterchaft sind es die Winderbeitsnationen, gegen die sich die Reaktion richtet. In Mithradung vertraglich übernommener Verpflichtungen und in Verhöhnung selbstverständlicher Prinzipien wird ihre Schule untergraben und so werden sie zum Analphabetismus gezwungen. Die Möglichkeit, sich vor den Behörden ihrer Sprache bedienen zu können, ist ihnen genommen worden. Wie offener Stimmenraub und eingestandener Verrat die Arbeiter um ihre gebührende parlamentarische Vertretung gebracht hat, so sind auch den Winderbeitsnationen ihre Mandate gestohlen worden.

Das alles wird noch durch die Teuerung ergänzt. Spekulation und Unfähigkeit haben es bewirkt, daß der Markt mit Luxuswaren überschwemmt ist, die unsere Währung zugrunde räumen und daß andererseits ein gewissenloser Export uns von den notwendigen Lebensmitteln eubläßt. Die aktiven und pensionierten Staatsangestellten und Staatsarbeiter leiden bei ihren völlig unzureichenden Bezügen unter der Teuerung so sehr, daß sie zur Verzweiflung getrieben werden.“

### Südslawien.

Die slawisch gesinnte Jugend in SZB lassen die Lorberen der italienischen Fasziisten nicht ruhen. Aber der als böse Symptomatik aufscheinende südslawische Fasziismus wendet sich nicht etwa gegen Italien, das als erfolgreicher Konkurrent um die Adria den Südslawen tatsächlich manche harte Ruhe zu machen gibt, sondern ganz nach dem Beispiel seines welschen Lehrmeisters gegen Bürger des eigenen Landes. Verbände gewalttätiger junger Leute mögen sich, unbekümmert um die Behörden und von ihnen sogar begünstigt, Polizei- und Strafgewalt an, im Namen ihres Götzen, des Nationalismus, rauben, erpressen und vergewaltigen sie, Andersnationale, namentlich Deutsche, und Proletariat sind vor ihnen das Dasein nicht sicher. Seinen Sitz hat dieses fasziistische Uebel nicht im alten Serbien, sondern in den einstmals österreichischen Provinzen, weil hier die nationale Leidenschaft immer nahe dem Siedepunkte war. In Agram, Slowenien, Dalmatien und der Wojwodina, namentlich um Neufaz herum, treibt der Bund der „fortschrittlichen nationalistischen Jugend“ sein terroristisches Unwesen als willkommener Bundesgenosse der Popen und Gendarmen, die bisher allein die Hege gegen Arbeiter und Deutsche zu leisten hatten. In Neufaz besitzt der Bund ein eigenes Organ, den „Bibordan“, und fordert in ihm Nummer für Nummer zu Gewalttaten gegen Mitbürger auf, auch haben die jungen „Selben“ des Bundes die Redaktion des „Deutschen Volksblattes“ überfallen, die Geschäftsbücher und Briefe geraubt, und die Redakteure mit dem Tode bedroht, wenn sie noch

hundert Fabriken stehen still, andere hunderte Fabriken arbeiten seit Wochen und Monaten nur einzelne Tage in der Woche, viele zehntausende Arbeiter müssen feiern und leiden mit ihren Familien bitterste Not und ihre Zahl wird immer größer. Die Verantwortlichen im Staate haben doch nicht den Mut aufgebracht, die kostspieligen Manöver zu verhindern und so konnte es geschehen, daß in einer Zeit, da Hunderttausende darben und von Sorge zerquält sind, der Militarismus zu den Riesenschulden, die seine Erhaltung verursacht, der Bevölkerung neue Lasten aufbürden und sein Kriegsspiel im Frieden abhalten konnte, obwohl die äußere politische Lage des Staates eine solche ist, daß die Möglichkeit eines Krieges, die als Erklärung und Bemäntelung für die durch die Manöver verursachten Mehrkosten dienen könnte, völlig ausgeschlossen erscheint. Im Parlamente ertönt immer aufs neue der Ruf: „Sparen!“ Der Militarismus ist gegenüber diesem Rufe taub.

Bei den Manövern nahmen als Reibige auch einige tschechische Parlamentarier, die bei der Besprechung der höheren Kommandanten die Versicherung abgaben, daß sie auch in Zukunft für die Bedürfnisse des Heeres „jedem möglichen Unterstützung“ angeheißeln lassen. Man kann sich also noch auf manche Dinge gefaßt machen. Man muß sich bei alledem nur fragen, wie dazu die bekannten Äußerungen des Präsidenten Majarrt stimmen: „Die Zeit der militärischen Spielereien ist vorbei.“ Wir haben keinen Militarismus.“ Hier bleibt als Rest nur grenzenloses Erstaunen!

etwas gegen — Frankreich schreiben. Nun sind die Franzosen an dieser Drohung gewiß unschuldig und wissen nichts von ihr. Aber sie spricht doch Bände dafür, woher der Geist des Nationalismus und der Gewalttätigkeit in Europa heute weht und wozu sich die im Kriegsjahr 1914-18 Entgleisten zum Schuppentron ausgewählt haben. Zur Ergänzung des Bildes sei gesagt, daß Behörden und bürgerliche Presse, genau so wie in Italien, über lahme Maßnahmen und Proteste nicht hinauskommen. Ihrem reaktionären Herzen behagen eben die Vorzüge dieser Romanziller der reaktionären Tat ganz ausgezeichnet.

### Lohnabbau in Sowjetrußland.

Im November 1921 betrug der durchschnittliche Reallohn des Arbeiters in Rußland (die Naturalleistungen mit inbegriffen) 10,88 Friedensrubel, das ist etwa die Hälfte des Vorkriegslohnes, der sich auf 22,88 Rubel pro Monat belief. Seit November 1921 nun hat sich die Lage des russischen Arbeiters bedeutend verschlechtert, wie die nachstehenden Angaben zeigen, die dem offiziellen Zentralorgan der Gewerkschaften, „Trud“, und zwar in der Nummer 88 vom Jahre 1922 entnommen sind. Während im November 1921 der Durchschnittslohn wie bereits gesagt 10,88 Vorkriegsrußland betrug, betrug er im März 1922 nur noch 4,25 Vorkriegsrußland oder 39 Prozent des Lohnes vom November des Vorjahres. Dabei sind die Preise aller Lebensmittel und Gebrauchsgüter in Rußland, wie wir der Nummer 110 des „Trud“ entnehmen, enorm gestiegen. Nimmt man den Stand der Preise und Löhne für November 1921 mit 100 an, so war der Stand der Preise im Mai 1922, der Lohnsatz jedoch nur 15,20, oder mit anderen Worten, die Preise sind um das Fünffache, die Löhne jedoch nur um das Fünftel gestiegen. Das bedeutet, daß der Reallohn des russischen Arbeiters im Mai dieses Jahres nur 30 Prozent des Reallohnes vom November 1921 und nur 15 Prozent des Reallohnes der Vorkriegszeit betrug. Interessant ist, daß diese Senkung der Arbeitslöhne von den Organen der Sowjetregierung bewußt durchgeführt werden. Vom Dezember 1921 bis Februar 1922 hat das zentrale Exekutivkomitee die Löhne systematisch herabgedrückt. Nach den statistischen Angaben, die aus 25 Gouvernements vorliegen, wurde der durchschnittliche Arbeitslohn für Dezember, um das Existenzminimum der Arbeiter zu sichern, mit 1,106,710 Rubeln festgesetzt; aber das zentrale Exekutivkomitee bestätigte den Lohn lediglich in der Höhe von 750.000 Rubeln, das heißt von 68 Prozent. Ebenso wurden im Januar als durchschnittlicher Lohnsatz nur 48 Prozent, im Februar nur 33 Prozent des Existenzminimums bestätigt. Die Gewerkschaften traten hierbei sowohl in den staatlichen wie in den Privatbetrieben als Lohndrücker auf. Selbst dort, wo die Betriebe einen höheren Arbeitslohn bewilligen konnten, mußten die Löhne auf die Forderung der zentralen Gewerkschaftsanstalten herabgesetzt werden („Trud“ Nummer 39). Zu all dem Hammer kommt noch, daß den Arbeitern nur ein Teil des Lohnes ausgezahlt wird. In vielen Betrieben gehen die Lohnrückstände der Arbeiter in die Milliarden. Nach den Angaben des „Trud“ beliefen sich die Lohnrückstände im Januar auf 21, im Februar auf 24 und im März auf 23 Prozent des Lohnsatzes. Man kann also auf Grund der offiziellen Sowjetpresse behaupten, daß die russischen Arbeiter gegenwärtig nur ein Zehntel des Reallohnes vom Jahre 1914 ausgezahlt bekommen.

Man sieht, die russischen Kommunisten verstehen ihr Geschäft besser als die Kapitalisten Mittel- und Westeuropas. Im Lohnabbau sind die Bolschewiki Meister. Ihre Demagogie wird daran ersichtlich, daß sie gegen den Lohnabbau in Mittel- und Westeuropa Sturm laufen, während sie in Rußland seine eifrigsten Förderer sind.

### Manöver.

Von Franziska Sramel.

Sie brachen in das Kartoffelfeld ein, wie schwere Vögel, eisenschwingenklirrend. Von links her aus den Wäldern sprühte feurig der brüllende Rauch der Gewehre, hier war es still. Das Kartoffelfeld saugte bitter den Kopf, die Sonne stürzte sich auf den Rücken herab und beschwerte den Tornister mit glühendem Gestirn. Nur unter den Kartoffeln, tief im Leben drin, ist noch ein bißchen tauglicher Morgen zurückgeblieben und müderliche Bärtlichkeit steigt in lebendigen Quellschen daraus empor.

Eine Weile bewegt sich nichts, alle Köpfe sind irgendwohin gerollt; lauschen sie vielleicht alle den lebendigen Quellschen? Das Herz ist wie eine kleine, armselige Grube im Sande und die Quellschen rieseln in die kleine, armselige Grube hinein. Dann redt sich ein Kopf empor, krustige Lippen schrumpfen zusammen und die Augen stürzen sich machtlos in die Ferne; die ruhige Landschaft liegt da, wie eine riesige Honigwaabe, krauslodige Dörfschen blinzeln in der Sonne und ... die Sonne leuchtet. Sonderbare Reihen schieben sich durch die Landschaft, seltsame Menschen mit unbegreiflichen Bewegungen, der Rauch hat den Duft des Thymians am Feldrand erstickt und ... die Sonne leuchtet. Und ein zweiter Kopf redt sich empor, dann ein dritter, einige Köpfe ... Heute jagen sie uns wieder mal tüchtig ... Ein Schimpfwort. Das erste, ein zweites, drittes ... einige ...

## Konsumgenossenschaften und Wirtschaftskrise.

### Forderungen an die Regierung.

Für gestern hatte der Verwalter des Ministeriums für Volkserziehung Erba die Vertreter aller konsumgenossenschaftlichen Organisationen zu einer Beratung eingeladen. Für die Großeinkaufsgesellschaft der Konsumvereine und den Verband Deutscher Wirtschaftsgenossenschaften waren die Genossen Dietl, Kreisky und Preibisch erschienen. Die versammelten Vertreter der Genossenschaften nahmen nach abgeführter Debatte die folgende Resolution an:

Die Vertreter der Genossenschaftsbewegung, welche auf der vom Ministerium für Volkserziehung für den 5. September 1922 einberufenen Beratung vertreten sind, erklären ihre Bereitwilligkeit, auch weiterhin wie bisher zur Herabsetzung der Preise der Lebensbedürfnisse beizutragen.

Damit die Herabsetzung der Preise wirksam werde, fordern die Vertreter der Genossenschaften, daß die Regierung die nachstehenden Forderungen erfülle:

- 1) Herabsetzung der Zölle im Verhältnis zum Steigen der Krone.
- 2) Herabsetzung der Verkehrstarife.

3) Abschaffung der Umsatzsteuer bei den wichtigsten Bedarfsartikeln.

4) Durchführung einer Steuerreform.

5) Die Aktion für die Herabsetzung der Preise ist durch Bestellung geeigneter Verkaufsstellen zu unterstützen.

6) Der Kampf gegen die Teuerung ist durch eine ausgiebige Hilfe der Eigenproduktion der Konsumorganisationen zu unterstützen.

7) Maßnahmen zur Beseitigung der völligen und teilweisen Arbeitslosigkeit.

8) Schaffung einer geschickten Vertretung der Konsumenten nach dem Muster der Handels- und Gewerbelammern.

Durch die Erfüllung dieser Forderungen wird die Regierung zum weiteren Abbau der Preise der wichtigsten Lebensbedarfsartikel beitragen.

Mit Rücksicht auf die katastrophale Arbeitslosigkeit verlangen wir, daß für Speisekartoffeln die niedrigsten Eisenbahntarife festgesetzt werden, daß die Umsatzsteuer sowie die Verzehrungssteuer in den großen Städten sofort beseitigt wird, damit wenigstens dieses Lebensmittel für die Massen der Arbeitslosen zugänglich werde.

### Inland.

Das neue Kabinett — endgültig zusammengestellt? Die gestrigen „Sidobe Visti“ melden aus angeblich vollkommen verlässlicher Quelle, daß die Rekonstruktion des Kabinetts im Sinne der Teilnahme der „Piska“ an der Regierung als fertige Tatsache erwohnen werden kann. Ihre Verwirklichung soll nach der Rückkehr des Ministerpräsidenten aus Genf erfolgen. An die Spitze der neuen Regierung werde Abgeordneter Stehla treten, die übrigen Mitglieder der „Piska“ sollen mit der Administrativ- und verantwortungsvollsten Ressorts betraut werden. Zu diesem Begriff „verantwortungsvolle“ Ressorts, dienen als Kommentar die in Klammern gestellten Worte: „Inneres, Finanzen usw.“ Wir wissen erstens nicht, wie weit der Umfang des „usw.“ genommen werden soll, und zweitens ist uns auch der Unterschied der drei Steigerungsstufen des Eigenschaftswortes „verantwortungsvoll“ in bezug auf Ministerienressorts unbekannt. Wir dachten bis jetzt, daß alle Minister mit der gleichen schweren Verantwortung belastet sind.

Einheitsfront und Staatsgedanke. Die tschechischen Nationalsozialisten veranstalteten heute um sieben Uhr auf der Sophieninsel eine Protestversammlung gegen die Teuerung und Arbeitslosigkeit. Interessant ist nun die Aufforderung, welche die Kommunisten im gestrigen „Rude Pravo“ „Bernik“ an ihre Parteigenossen richteten, soweit als möglich an dieser Kundgebung teilzunehmen und damit kundzutun, daß ihnen die nationalsozialistische Aktion sympathisch und daß die Sehnsucht der Kommunisten nach Schaffung der proletarischen Einheitsfront aufrichtig sei. In diesem Zusammenhang ist auch der gestrige Leitartikel des „Ceste Slovo“ einzureihen, wo man über die gemeinsam veranstaltete Klauener Kundgebung folgendes lesen kann: „Die Kommunisten mußten versprechen, daß sie die Parteikundgebung nicht dazu benutzen würden, um dabei gegen den Staat aufzutreten. Daran also dachten die tschechischen Arbeiter auch in der Zeit der schwersten Krise. Die Zuhörer der Volksversammlung überzeugten sich auch davon, daß die Kommunisten in ihrer Kundgebung einen offenen Angriff gegen den Staat nicht wagten.“ Ja, der Staat ist auch für tschechische Kommunisten etwas Heiliges.

### Gefallen, leidet und verhetzt die Arbeiterpresse.

Der blutjunge Offizier tat als höre er nichts. Er reibt nur selbst die Kinnladen aneinander und bohrt mit der Säbelspitze in die Erde herum. — No, aber ... In zwölf Tagen sollen sie kommen und verlangen, daß ich so herumliege mit hängender Zunge ... — fagt ein Soldat, der sein drittes Dienstjahr vollendet. — Du wirst kommen ... Sie werden ruhen und du wirst kommen ... — Ich werde kommen. Das heißt was: auf dreizehn Tage in die Reserve ... Aber dann freh ich diese Soldaterei schon nicht mehr auf. — Du wirst schon, die Frühe wirst du dir noch abwegen ... — Da gib du lieber acht, hast noch ein Jahr zum Abwegen. No ... wir werden sehn, Würschlein, werden sehn ... — und der Soldat dämpfte die Stimme — werbet ihr vielleicht schießen, nach den Manövern ... aufs Volk. Die Stimme farbte sich ausdruckslos, die Augen begegneten sich und wichen wieder aus, begegneten sich abermals und wichen aus. — Aufß Volk, sagt du ...? Dein Mund ist ja schon schief vor Dummheit ... Wie meinst du das: aufs Volk? — Wie ich das meine ... Gut mein ich es. Wenn du ein Sozialist wärst, so wählst du ... Und die gedämpfte Stimme, als ob sie vorübergehend Feuer gefangen hätte, stieß ein merkwürdiges Wort aus. — Revolution ... und, wer hat dir denn das eingegeben? Und was bist du, ich bitt dich, für ein Sozialist ...? Ein Soldat bist du und kein Sozialist ... Das wurde etwas zu laut gefagt und der

### Ausland.

#### Säuberung der Reichswehr von Republikanern.

Der „Vorwärts“ macht von neuen skandinavischen Vorgängen Mitteilung unter der Überschrift: „Säuberung der Reichswehr von Republikanern“.

Im Reichswehrregiment Nr. 18 (Paderborn), dessen Durchmarsch durch Cassel mit klingendem Musik an Lage nach der Besetzung Rathenau seinerzeit den Protest aller drei Koalitionsparteien hervorrief, fühlten sich eine Anzahl republikanisch gesinnter Soldaten durch das monarchistische Treiben ihrer Vorgesetzten bedrückt. Sie verfaßten eine Beschwerdeschrift, die etwa 60 von ihnen unterzeichneten. Von den von den Soldaten mitgeteilten Tatsachen nur die wichtigsten: Am 27. Januar wurde in der „Sonne“ bei Paderborn des früheren Kaiser Wilhelm II. Geburtstag gefeiert. Hieran nahm u. a. Feldwebel Risse von der ersten Kompanie teil. Im Verlauf der Feier ließ der Feldwebel die Monarchie hochleben. Die Oberstleutnants B. und K., welche zufällig anwesend waren, weigerten sich, in den Aufmarsch mitzugehen, worauf Feldwebel Risse gegen die beiden tadellos vorgehen wollte. Er als Risse aus dem Lokal entfernt war, trat Ruhe ein. Bei der Einweihung des Unteroffizierskasinos wurde „Heil dir im Siegerkranz“ gesungen. Als vor einiger Zeit die erste Kompanie vom Baden zur Kaserne zurückkehrte, stimmten die Oberstleutnants Germer, Bambach und Funke das Lied „Stolz weht die Fahne schwarz-weiß-rot“ an. Einige Leute, die sich das verboten, erhielten zur Antwort: „Hier marschier die Reaktion, wenn wir erst so weit sind, treten wir mit Füßen“. Oberstleutnant Germer trug auf seiner Dienstmütze den schwarz-rot-goldenen Adler umgekehrt. Auf die Frage, was das bedeutet, gab Germer zur Antwort: „Wir stürzen die Republik“.

Die Folge der Beschwerde war, daß der Gefreite Schulze, der sie geschrieben hatte, sofort festgenommen und in Arrest geführt wurde. Nach acht Tagen sah er noch darin, ob er inzwischen freigelassen wurde, wissen wir nicht. Die übrigen an der Beschwerde beteiligten Soldaten wurden mit Zuchthaus und Degradierung bedroht.

#### Marcel Sembat gestorben.

Am 5. September (Sabas). Der sozialistische Abgeordnete des Seinedepartements Marcel Sembat ist plötzlich in Chamonix gestorben.

## „Gegen Wirtschaftsnot und Arbeitslosigkeit — Für den Preisabbau“.

Heute und morgen finden in allen Bezirksstädten MassenDemonstrationen der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterschaft unter dieser Tagesordnung statt. Außer den von uns bereits angeführten Versammlungen finden wir in der Parteipresse noch folgende angezeigt:

In Westböhmen am 7. September und zwar in Karlsbad, vormittags 10 Uhr, am Becherplatz, Eger, nachmittags halb 4 Uhr, am Marktplatz, Elbogen, vormittags 10 Uhr, am Marktplatz, Falkenau, vormittags 10 Uhr, am Marktplatz, Joachimsthal, nachmittags 4 Uhr, bei dem Rathaus, Neudek, nachmittags 2 Uhr, am Marktplatz, Obertham: für die Orte: Abersham, Bärzingen und Platten, nachmittags 5 Uhr, am Marktplatz. Die Daten, über die Versammlungen in Aisch, Grassitz, Marienbad, Pelschau und Weipert werden noch bekanntgegeben.

Donnerstag, den 7. September, gleich nach Arbeitslosh findet in der Elberesauratur in Leitmeritz eine Protestversammlung gegen den Lohnabbau und gegen die Massenentlassungen statt.

In Tetschen spricht Donnerstag, den 7. September, um 5 Uhr nachmittags am Marktplatz der Stadt Abg. Genosse Cermak.

Das Referat in der Demonstrationversammlung in Eulau (Donnerstag, den 7. September, um 3 Uhr nachmittags) hält Abg. Genosse Grünzner.

## Die Angeketteten und die Wirtschaftskrise.

### Stellungnahme von elf deutschen und tschechischen Angestelltenverbänden.

Die Zentralelexutive der Angestelltenverbände, in der elf Gewerkschaftsverbände vereinigt sind, verlangt die Erfüllung der Forderungen der Konferenz der drei Gewerkschaftszentralen am 5. Juli 1922 und unterstützt in ihrer Gänge die Forderungen der sozialistischen Parteien, welche zur Behebung der Wirtschaftskrise, namentlich der sie begleitenden Arbeitslosigkeit, abzielen.

Es war vorerst das Industriekapital, welches in seiner Offensive gegen die arbeitende Klasse das Bankkapital mitriß — damals bluteten im aufgezwungenen Bankbeamtenkreis unsere Reichen — hierauf übernahm das Bankkapital die Führung, die herrschende Klasse ist wesentlich ein Kampf des Bankkapitals um die ständige Unterjochung der Industrie. Es ist keinesfalls die Aufgabe der Angestellten, daß auf ihrem Rad die Kämpfe zwischen den einzelnen kapitalistischen Gruppen geschlagen werden und daß sie die Kriegskosten der Kapitalisten mit ihren Existenzen bezahlen. Wenn der Staat genügend Mittel, Einfluß und Macht besaß, durch ständige Steigerung der Währung die heutige Krise zu verfrachten, so ist es die Pflicht der verantwortlichen Funktionäre, mit der gleichen Behemung die Krise zu mildern und zu beseitigen.

Um künftighin der einseitigen Beurteilung der wirtschaftlichen Erscheinungen vorzubeugen und damit nicht die Wirtschaftskrisen nur vom Gesichtspunkt der Unternehmer, einzig und allein zu ihrem Vorteil gelöst werden, fordern wir die Errichtung der Arbeiter- und Angestelltenkammern. Mit der Regelung der dringenden Frage: der Verbilligung der Lebensbedürfnisse mögen die Konsumentenkammern betraut werden, an deren Konstituierung unverzüglich geschritten werden muß.

Man kann sich keineswegs auf die Arbeitslosenunterstützung in Geldform beschränken, die wir ebenso wie für die Arbeiterschaft auch für

Sozialist blühte sich unruhig nach dem jungen Offizier um; doch der spähte durch sein Fernglas irgendwohin in die Ferne und schien nicht zu hören. Und der Sozialist gewann kein Gleichgewicht wieder. — Wahr, daß ich jetzt Soldat ... aber ... Er lächelte bezeichnend ein kleines, nadelspitzes Lächeln und blinzelte verheißend mit den Augen. — Und wenn es käme, und ich stünde dort, und du würdest mich erkennen ... weihst du, unter jenen Reuten ... wenn sie dir befehlen würden zu schießen ... no, würdest du schießen? Seine Stimme entblätterte sich seltsam, es blieb von ihr nur etwas Dünnes und Zartes übrig, etwas wie ein kindliches, zurendendes Bitten. Es war zu merken, wie viel ihm daranlag zu hören, daß er nicht schießen würde. — No, würdest du schießen ...? — Ich würde schießen, just würde ich schießen ... — Und sähest mich ... — Säge dich ... — Und doch schießen ...? — Just würde ich schießen. — Gut, das ist merkwürdig, daß du schießen würdest ... Und warum? — Darum ... Die Soldaten ringsherum brachen in Gelächter aus. Der Offizier schrie sie an und sie waren froh, daß er sie anschrif, so daß sie mit Lachen aufhören konnten. Sie hatten gelacht, aber wohl war ihnen nicht ums Herz, etwas Schöneres war auf sie gefallen. Unruhig sahen sie einander ins

Gesicht, als suchte jeder bei dem andern die Antwort auf das, was er sich selbst nicht zu beantworten wußte. — Was, hab ich dir denn nie eine Zigarette gegeben, wenn ich welche hatte? — — und die Stimme entblätterte sich wieder so sonderbar. — Und als du zum Militär kamst, erinnerst du dich, wie auch der Rechnungsfeldwebel Ivonicek gejagt hat ... und hast du nicht Ruh von ihm und ein gutes Dienen gehabt, hast dich nicht oft schon auf dem Kavalett herumgewälzt, während die andern Rekruten sich noch tüchtig herumdrehten, und das nur aus dem Grunde, weil ich für dich beim Ivonicek hier und da ein gutes Wort einlegte ...? Und hab ich mich nicht für dich einsterren lassen, weihst du, damals bei der Wistierung vom Major in unserm Zugszimmer? Und als du im Spital lagst, hab ich dir nicht von der Bepi Aufbesserung zugetragen? Und du würdest schießen ... hm ... Der jüngere Soldat biß die Zähne zusammen und sein ganzes Gesicht wurde trocken vor Wut. — Aufß ...! stammelte er. Dem Sozialisten blinzelten die Augen, als schlug er sie über dies böse Wort nieder. Auch die andern Soldaten waren überrascht. Es war nicht möglich zu lachen, darum blickten sie nur schweigend zu Boden. Auch in ihnen war so ein stumpfer Jörn, auch sie hätten gern herausgeschrien: Aufß! — aber warum? warum? Der junge Offizier gab irgendein Kommando. Alles sprang auf und jagte durch das Kartoffelfeld vorwärts ...

die Angestellten in Industrie, Handel, Verkehr, Selbstwirtschaft und der freien Berufe fordern, sondern es ist notwendig, eine produktive Arbeitslosenfürsorge zu schaffen. Wir fordern, daß den Arbeitslosen aus den Reihen der Angestellten, wie aus den Reihen der Arbeiterschaft die Möglichkeit zur Arbeit und Erwerb gegeben werde. Die finanziellen Mittel hierzu können durch systematische und eingreifende Sparungsmaßnahmen in der Militärverwaltung, in der Administration der Zentralbehörden, Beschränkung der Repräsentationsauslagen, vornehmlich durch die Angreifnahme der zur wirtschaftlichen Umgestaltung der Republik notwendigen Arbeit beschafft werden.

Als jener Teil der Arbeiterklasse, dessen Gewerkschaftsverbände von der unheilvollen Spaltung verschont blieben, die in dem schicksalsschweren Zeitpunkt in den Gewerkschaftsorganisationen eintrat, fordern wir alle Gewerkschaftsverbände und alle bewußten Gewerkschaftler auf, in allem der Einheitslichkeit der arbeitenden Klasse eingedenk zu sein, der restlosen Gemeinsamkeit in den Existenzfragen, um in der Schicksalsstunde des Proletariats seine Kampffähigkeit erneuern zu können.

Prag, 5. September 1922.

Zentralsekretate der Angestelltenverbände in der tschechoslow. Republik mit dem Sitz in Prag.

Allgemeiner Werkmeister- und Industriebeamtenverband, Reichenberg.

Čsl. Svaz všeobecný, Prag.

Odborová organizace čsl. advok. a not. úřednictva, Weinberge.

Sdružení průmyslových úředníků, Prag.

Svaz bankovních a spoř. úředníků, Prag.

Svaz obchod. a dopr. dělníků, Prag.

Svaz úředn. a zřiz. sklárského průmyslu a obchod. in Teplitz.

Ústř. Svaz obchod. a průmysl. zřizenců, Prag.

Ústřed. Svaz zaměst. pojišťoven, Prag.

Verband der Bergbau- und Hüttenangestellten, Teplitz.

Zentralverband der Angestellten, Teplitz-Schönan.

### Telegramme.

#### Sachlieferungsabkommen zwischen deutschen und französischen Kapitalisten.

Berlin, 5. September (Wolff). Der Vereinbarung zwischen dem Marquis de Lubersac und Hugo Stinnes ist folgendes zu entnehmen: Als Vermittlungsstelle für die Ausführung der Sachlieferungen dient die Aktiengesellschaft für Hoch- und Tiefbau in Essen, gemäß dem Abkommen von Wiesbaden und Berlin. Diese Gesellschaft ist besonders im Aufbaubereich erfahren und hat unmittelbare Beziehungen zu der deutschen Industrie, die für den Wiederaufbau in Frage kommt. Die Hoch- und Tiefbau-Gesellschaft ist berechtigt zu den allgemeinen Unkosten und dem Nutzen einen Aufschlag zu berechnen, der in keinem Falle sechs von hundert des Preises übersteigen darf, den sie in Deutschland für die gelieferte Ware bezahlt hat. Der Betrag dieses Aufschlages wird in die Summe mit einbezogen, die Deutschland für die tatsächlichen Lieferungen gutgeschrieben wird. Die in Deutschland geprüften und abgenommenen Materialien dürfen in Frankreich nicht zurückgewiesen werden. Herr Stinnes erklärte, daß es zur verstärkten Lieferung von Baumaterialien, wie Zement, Kalk, Dachziegel, nötig sei, daß ein bestimmter Prozentsatz der monatlich von Deutschland an Frankreich zu liefernden Rohstoffmenge freigegeben werde, ein Prozentsatz, der dem für die Fabrikation dieser Materialien unbedingt nötigen Verbrauch entspricht.

De Lubersac erklärte, die Voraussetzung für eine wirksame Durchführung der Sachlieferung sei, daß der Preis der deutschen Materialien, die den französischen Lagern der zerstörten Gebiete zugeführt werden, auf keinen Fall den Preis der entsprechenden von dem französischen Markt gelieferten Materialien übersteigen darf. Sollten Schwierigkeiten bei der Ausführung einer der Bestimmungen der gegenwärtigen Vereinbarung eintreten oder sollte höhere Gewalt die Ausführung hindern, so würden, Herr De Lubersac und Herr Stinnes mit größter Beschleunigung zusammenkommen, um sich über die zu ergreifenden Maßnahmen zu verständigen.

#### Bradbury über das Reparationsproblem.

Paris, 4. September (Havas). Sir John Bradbury sagte zu den Pariser Vertretern der britischen Presse unter anderem: Was die Frage der Garantie für die Schatzkassen anlangt, so würde es für das Interesse Deutschlands und das Interesse der Reparationen nachteilig sein, wenn für einen beträchtlichen Teil der jährlichen Zahlungen die Goldreserven der Reichsbank in Anspruch genommen würden. Augenblicklich kann von einem britischen Beitrag zur Herstellung des notwendigen Garantiefonds nicht die Rede sein. Ohne eine Herabsetzung der gesamten Reparationssumme oder Herabsetzung der jährlichen Zahlungen während einer gewissen Periode kann der Kredit Deutschlands nicht wieder hergestellt werden und ohne seine Herstellung würde das Finanzsystem Deutschlands und mit ihm die Hoffnung auf die Reparationen unüberwindlich zusammenbrechen. Gegenwärtig sei es die dringendste Aufgabe, daß die Reform der inneren Finanzen

## Die programmatische Grundlage der Einigung der deutschen Sozialdemokratie.

Berlin, 5. September. (Eigenbericht.) Der Entwurf zum Aktionsprogramm der beiden sozialdemokratischen Parteien, der morgen veröffentlicht wird, sagt in seiner Einleitung, daß sich der Kapitalismus als unfähig erwiesen habe, die Menschheit weiter regieren zu können.

In dem Entwurfe werden besonders sechs Ziele der Arbeiterschaft in den Vordergrund gerückt. Diese Ziele sind:

1. Schutz der Republik, scharfer Kampf gegen alle monarchistischen und reaktionären Bestrebungen, Republikanisierung der Reichswehr, Erfüllung der Forderungen der Arbeiterschaft nach Demokratisierung der Verwaltung, Bekämpfung aller partikularistischen Bestrebungen und Vereinherrschung des Reiches.

2. Kampf gegen die Klassenjustiz, Demokratisierung des Rechts, Abschaffung der Todesstrafe.

3. Wirtschafts- und Finanzpolitik: Umfassende Steuerreform, Durchführung der Quellenbesteuerung, Beteiligung des Reiches

Deutschlands energisch in Angriff genommen wird, um das Budget ins Gleichgewicht zu bringen und der Inflation Einhalt zu tun. Die Reparationszahlungen in barem und in natura sind augenblicklich auf einen derartigen Betrag vermindert worden, daß es möglich ist, sie aus dem Budget zu befriedigen.

#### Belgiens Garantieforderungen.

Brüssel, 4. September. (Agence Belge.) Die Minister Thomis und Jasper empfingen heute die belgischen Delegierten Delacroix und Beldeman sowie den Bantier Philippon, welcher der belgischen Delegation für Berlin beigegeben werden wird. Zur Beratung standen die Garantien, die man von Deutschland für die Wechsel verlangen soll, die Belgien gegeben werden. Thomis drückte den Wunsch aus, daß die Verhandlungen mit möglichstster Eile geführt werden und daß die belgischen Delegierten abgesehen von dem Golddepot nur solche Garantien annehmen sollten, die eine tatsächliche Bezahlung ermöglichen werden. Die belgischen Delegierten werden um Mitternacht nach Berlin abreisen.

#### Gehaltserhöhungen in Deutschland.

Berlin, 5. September (Wolff). Die mit den Spitzenorganisationen der Beamten, Angestellten und Arbeiter im Reichsfinanzministerium geführten Verhandlungen über die Erhöhung der Gehälter führten, vorbehaltlich der Zustimmung des Reichstages und Reichsrates, in später Nachtstunden zu einem Einvernehmen, nach welchem ab 1. Dezember d. J. eine Erhöhung der Gesamtgehälter gegen die Ausnahmehöhe um rund 30 von 100 eintritt. Das Reichsministerium sowie die zuständigen Ausschüsse des Reichstages und Reichsrates werden sich im Laufe des Tages mit der Angelegenheit befassen. Zur Festsetzung der Lohnsätze der Arbeiter in den Reichsbetrieben und der Reichsverwaltung werden heute die Verhandlungen im Reichsfinanzministerium fortgesetzt.

#### Eine Handgranate in die Mannheimer Börse.

Mannheim, 5. September. (Wolff.) Heute nachmittags warf ein junger Mann in den Saal des hiesigen Börsegebäudes eine Handgranate. Der Täter gehört den Blättern zufolge der Mannheimer Ortsgruppe der sogenannten Nationalsozialisten an, deren Gesinnungsgenossen bekanntlich in München mit ähnlichen Mitteln Politik zu machen suchen. Der Täter wurde festgenommen.

#### Der Wiener Buchdruckerstreik.

Wien, 5. September (Eigenbericht). Der Streik der Buchdrucker dauert fort. Es erscheinen keine Zeitungen und auch morgen werden keine erscheinen. Heute nachmittags haben vor dem Einigungsamt Verhandlungen stattgefunden, die ergebnislos verliefen sind. Da erst am Donnerstag Verhandlungen vor dem Tarifamt stattfinden werden, ist eine Beilegung des Streiks vor Donnerstag nicht zu erwarten. Bei der Stimmung beider Teile ist aber nicht anzunehmen, daß es am Donnerstag schon zu einer Einigung kommen könnte. Die Stimmung der Arbeiter ist ganz ruhig und es ist auch noch nichts vorgefallen.

#### Eröffnung des Londoner Gewerkschaftskongresses.

London, 4. September. (Sch. P.-B.) Heute wurde hier der Gewerkschaftskongress eröffnet. Es nahmen 800 Delegierte teil, welche fünf bis sechs Millionen Arbeiter vertreten. Bei der Eröffnung erklärte der Vorsitzende Walter, er sehe keinerlei Anzeichen eines Wiederauflebens des Handels. Millionen von Arbeitern werden im nächsten Winter große Entbehrungen leiden. Zum Schluß trat er für eine Revision des Versailles-Vertrages, für die Zurückziehung der Besatzungstruppen aus Deutschland und für Wiederherstellung eines guten Einvernehmens auf dem Kontinente ein.

an den Gewinnen der kapitalistischen Wirtschaft, Ausbau der Wirtschaftskontrolle, Maßnahmen gegen die Kapitalflucht, strenge Kontrolle der Ausfuhr, Sozialisierung der Schlüsselindustrien, besonders des Bergbaues.

4. Sozialpolitik: Schutz der Arbeitskraft, Schutz der Frauen und Jugendlichen, Kampf gegen jede Nachtarbeit der letzteren, Schutz gegen die Bestrebungen zur Aufhebung oder Umgehung des Achtstundentages, Anerkennung des Arbeitsrechtes, Ausbau des wirtschaftlichen Räte-systems.

5. Gesundheitswesen und Volkswohlfahrt: Sozialisierung des Gesundheitswesens, Neuorganisation der Bestrebungen zum Ausbau der Volkswohlfahrt, Erklärung der Religion als Privatangelegenheit.

6. Außenpolitik: Fortführung der Politik der Erfüllung, Einhaltung der Verpflichtungen über den Wiederaufbau nach der Leistungsfähigkeit des Reiches, energische Fortführung der Bemühungen um Erlangung von Krediten.

#### Internationaler Kongress der Bergarbeiter.

Paris, 5. September (Havas). Der 36. internationale Kongress der Bergleute wird vom 19. bis 30. September an der Arbeitsbörse in Agera stattfinden. Er wird durch eine Versammlung des National- und Bundesrates am 8. September eingeleitet werden. Es werden zahlreiche Abordnungen vertreten sein und zwar insbesondere die Zentralen und Verbände der Bergleute Deutschlands und Belgiens.

#### Oesterreichs Forderung in Genf.

Genf, 4. September. (Havas). Es wird erklärt, daß der österreichische Bundeskanzler Seipel in seinem Exposé, welches er in der Mittwochsitzung des Völkerrates halten wird, einen Kredit von 60.000.000.— Dollars vorschlagen wird. Es würde sich um einen Kredit handeln, welchen die Staaten nicht bewilligen können, sondern den sie nur unter der Bedingung garantieren würden, daß in Oesterreich das bisherige politische System beibehalten wird.

#### Attentatsplan gegen den rumänischen König?

Bukarest, 4. September. (Rador.) Die Entdeckung einer gegen die Königsfamilie gerichteten Verschwörung, die ein Attentat während der Kronungsfeierlichkeiten bezweckte, hat hier großes Aufsehen hervorgerufen. Die Urheber des Komplottes wurden verhaftet, es sind ungarische Offiziere, die der Organisation des Obersten Gaborowski aus Debreczin angehören. Sie legten ein vollständiges Geständnis ab und gaben zu, daß die bei ihnen gefundenen Explosivstoffe dazu bestimmt seien, die Königs- und Diplomatenträume während des Verderbens in die Luft zu sprengen.

#### Die Entente für einen Waffenstillstand in Kleinasien.

London, 4. September (Reuter). Die britische Regierung pflegt mit der französischen und der italienischen Regierung Beratungen, um festzustellen, ob man baldmöglichst zur Vermeidung weiteren Blutvergießens geneigt ist, einen Schritt zum Abschluß eines Waffenstillstandes zwischen Griechenland und der Türkei zu unternehmen.

#### Der französische Goldschatz.

Paris, 5. September. Ein Teil des Goldes, das während des Krieges von der Bank von Frankreich bei der Bank von England deponiert worden ist und das sich auf 1958 Millionen Franken beläuft, wird diese Woche nach Frankreich zurückgeführt.

#### Erinnerungen.

##### Aus den Anfängen der Arbeiterbewegung in Deutschböhmen.

Von Wilhelm Kieselwetter.

Nachdem die wirtschaftlichen Nachwehen des Börsenkraches vom Jahre 1873 verflungen waren, sich mit dem Einsetzen einer besseren Geschäftspériode die Lage der Arbeiterschaft wieder einigermaßen gebessert hatte und die Wunden des Parteistreiches Schen- Oberwinder vernarbt waren, machte sich bei den Genossen des Reichenberger Gebietes das Verlangen nach der Gründung eines eigenen Arbeiterblattes bemerkbar. Zum Teil wurde dieses Verlangen schon aus dem erwähten Parteistreiche geboren. Hoffte man doch durch ein eigenes Blatt der zersplitterten Wirkung dieses Zwistes auf die Arbeiterbewegung am besten entgegenzutreten zu können. Und so geschah es denn, daß im Frühjahr 1874 ein Komitee gewählt wurde, welches die Gründung eines Arbeiterblattes zu betreiben und die Herausgabe und die Redaktion des Blattes überwachen sollte. Ueber Vorschlag des Genossen Hannich erhielt es den Titel „Arbeiterfreund“. Es sollte zweimal monatlich erscheinen, da dazumal bei einem öfter erscheinenden Blatte eine Kaution zu erlegen war, die die Reichenberger Arbeiter aber nicht hatten; ja es gelang ihnen nur mit aller Mühe, die paar hun-

dert Gulden durch Sammlungen zusammenzubringen, die zur Verwirklichung des Unternehmens notwendig waren. Wir, die führenden und auch dem Herausgeberkomitee angehörenden Genossen, verstanden wohl in den Versammlungen zu sprechen, aber keiner von uns getraute sich, das Blatt zu schreiben und die Verantwortung dafür zu übernehmen. Und so mußten wir uns einen Redakteur von außen bestellen. Unsere Wahl fiel auf den Genossen August Wolf, der sich damals, wenn ich nicht irre, in Graz befand. Dieser nahm die Redakteurstelle an. Aber Schwierigkeiten machte es, eine Druckerei zu bekommen. Man glaubte zu jener Zeit noch, die Arbeiterbewegung durch Versammlungserbote und durch Verbreitung des Druckes sozialistischer Blätter oder Broschüren erdrücken zu können. Ja, die Gegensätze zwischen uns und anderen Gegnern, sowie der Haß der Unternehmer gegen alles, was sozialistisch war, war so groß und ihr Einfluß so gewaltig, daß sich nur selten ein Jurist vergab, einen sozialistischen Arbeiter vor Gericht zu vertreten. Wir wandten uns daher nach Prag an die Druckerei des Wilmel, eines Anhängers der jung-tschechischen Partei, der wirklich den Auftrag, unsern „Arbeiterfreund“ deutsch zu drucken, übernahm. Alles schien zu klappen, doch als Wolf aus Graz kam, und als Redakteur des Blattes, die Anzeige bei Gericht machte, erhielt er den Befehl, daß nach dem bestehenden Gesetz, der Redakteur seinen Wohnsitz dort haben müsse, wo das Blatt gedruckt wird und erscheint, also in Prag. Wir mußten uns deshalb bequemen, in Prag einen Genossen ausfindig zu machen, der als Redakteur zeichnete, wenn wir das Erscheinen des „Arbeiterfreund“ nicht in Frage stellen wollten. Es war der tschechische Genosse K u h a n e l, der sich bereitwillig, als Redakteur zu zeichnen, so daß das Blatt erscheinen konnte.

Der Leitartikel der ersten Nummer begann mit dem Satze, den ich bis heute in Gedächtnis behalten habe: „So lange es Bestehende und Bestrafende gibt, so lange einzelne die Macht in Händen haben, Andere für sich arbeiten zu lassen, so lange werden die Völker nicht zur Wohlfahrt und Freiheit gelangen.“ Da aber Ausland nicht lange Gefallen an seiner Redakteurstelle empfand, trat für ihn, der ebenfalls tschechische Genosse J a p o t o c h k ein. August Wolf redigierte den „Arbeiterfreund“ bis zum Jahre 1876. An seine Stelle als Redakteur des „Arbeiterfreund“ trat Genosse S c h w a r z aus Habendorf bei Reichenberg. Da sich aber seit Verus als Badermeister nicht gut mit seiner Schriftleiterstelle vertraut, fühlte er sich bald wieder genötigt, zurückzutreten. Nach ihm kam Genosse Josef D a n i c h dran, der mit dem Austritte dieser Journalistenstelle endgültig den Verbleib verließ. Er bezog als Redakteur den Prachtgehalt von acht Gulden pro Woche. Als Nachstab zur Entlohnung des Redakteurs wurde der Verdienst eines Tuchmachergehilfen oder Fabrikarbeiters genommen. Jeder Redakteur hatte oben drein die Administrationsarbeiten zu besorgen und organisatorisch tätig zu sein, d. h. zumindest alle Samstage abends, oft sonntags in die Versammlungen zu laufen um Vorträge zu halten, für einige Kreuzer an Diäten. Das ist aber nur zu begreiflich bei der schlechten finanziellen Lage, in der sich Partei und Blatt befanden; der „Arbeiterfreund“, dessen Absatz hauptsächlich auf das nördliche Böhmen, einschließlich des Gabelberger, Warasdorfer und Friedländer Bezirkes beschränkt blieb, konnte es nicht ganz auf 2000 Abnehmer bringen, so daß er nie recht aktiv wurde. Die meisten der Parteiarbeiter mußten unentgeltlich verrichtet werden. Was man tat, verrichtete man freiwillig, der Sache zuliebe. Das Gefühl, eine nützliche Arbeit für die Partei der arbeitenden Völker getan zu haben, galt als Lohn.

Der „Arbeiterfreund“ erschien bis zu seiner behördlichen Unmöglichkeitmachung, im Sommer 1882. Während dieser Zeit wurden auch an der sozialistische Blätter in Reichenberg herausgegeben, da in diese Stadt die Parteilitung der Sozialdemokratie Oesterreichs verlegt wurde. So die „Sozialpolitische Rundschau“, die jeder Parteigenosse zu abonnieren und mit dem Abonnementgelde zu gleicher Zeit die „Parteifeuer“, zu leisten hatte. Die Redaktion und Administration dieses Blattes, welches monatlich erschien, hatte den Redakteur des „Arbeiterfreund“ so nebenbei zu besorgen. Doch die auf diese Weise einkommenden Parteigelber langten bei weitem nicht aus, um die finanziellen Bedürfnisse der Partei zu decken. Wir litten immer an chronischem Geldmangel, trotzdem schon damals unsere Gegner behaupteten, daß wir im Solde Rothschilds stehn und nur für das Jubeltum tätig seien.

Außerdem wurde, da in Wien die Bewegung ganz darniederlag, in Reichenberg das Zentralorgan der Oesterreichischen Sozialdemokratie, der „Volkswfreund“, als zweimal monatlich erscheinendes Blatt herausgegeben. Die Redaktion dieses Blattes hatte Genosse Anton Behr in Händen, während ich mich verpflichtet hatte, allwöchentlich die „Sozialpolitische Rundschau“ zusammenzustellen, was aus Mangel an geeignetem Material, bei der schwachen Bewegung, nicht gerade leicht war. Aber auch dieses Unternehmen rentierte sich nicht, so daß es bald einging. Aber den Mut verloren die Reichenberger nicht.

#### Zwei Parteitage in der Nähe Reichenbergs.

Der eine dieser Parteitage fand am 18. August 1878 auf dem J a b e r l i c h e r Berge, der den Ausläufer des Jeschkenammes gegen Süden, zwei Stunden von Reichenberg entfernt, bildet, statt, während der andere ein Jahr später in

Saxdorf bei Reichenberg abgehalten wurde. Die wichtigere dieser Parteitagen war unstreitig die, welche auf den Jabelfelder Berge stattfand. Die Sozialistenverfolgungen hatten einige Monate zuvor schon in Wien begonnen. Und am 17. August, einen Tag vor Abhaltung des Parteitages auf dem Jabelfelder Berge, fanden in Prag eine Reihe von Hausdurchsuchungen statt und in Reichenberg wurde am demselben Tage bei dem Genossen Schwarz in Habendorf und in dem Redaktionslokal des „Arbeiterfreund“, nach Belegen für einen bestehenden sozialistischen Geheimbund gesucht. Das unter solchen Umständen, ein gewisser Mut zur Teilnahme an dem Jabelfelder Tage gehörte, läßt sich denken. Man war nicht sicher, von der Gendarmerie überfallen und eingekerkert zu werden und hatte darum Posten mit Fernrohr aufgestellt, die das Gelände zu sondieren und etwaige Gefahren zu melden gehabt hätten. Die Teilnehmer des Kongresses, die zwar nicht gerade zahlreich, aber doch aus fast allen Teilen Oesterreichs erschienen waren, wurden von verlässlichen Parteigenossen, einige Stationen vor dem Bestimmungsorte Langenbräu, abgeholt und unbemerkt, auf den Feldwegen, auf den Berg zur Konferenz geführt. Der eigentliche Verhandlungsort war ein kleines, weithin aus dem Reichenberger Tal feldsichtbares schattiges Wäldchen, in dessen Nähe sich ein kleines Gasthüschen befand, aus dem Erfrischungen geholt wurden. Die Verhandlungen begannen gegen Mittag und dauerten bis in die Dämmerung hinein. Beschlüsse wurden vor allem andern, daß der in Wien erscheinende „Sozialist“ zweimal wöchentlich herausgegeben werden und daß eine Petition wegen des allgemeinen Wahlrechtes verfaßt, und dem Abgeordnetenhaus vorgelegt werden sollte. Beim Sammeln der Unterschriften machten uns die Behörden nicht wenig Schwierigkeiten, aber trotzdem kamen 35.000 solcher zusammen, von denen fast die Hälfte, 15.741 aus Böhmen waren.

**Im Gasthause „zur Lotterie“.**

Eine Episode, die sich nach Einbruch der Nacht ereignete, bestimmten die Kongreßteilnehmer, das Waldesbüsch mit dem Vereinszimmer der Langenbräuer Genossen im Gasthause „zur Lotterie“, zu verlassen. Besühnt von den genannten Genossen, die zu jener Zeit sehr tüchtig waren und unter Führung Brüder Olafers standen, gelangten wir in das schon beleuchtete und zu Versammlungen hergerichtete Zimmer, im ersten Stock des hinteren Traktes. Sofort begannen die Verhandlungen. Als es gegen Mitternacht ging, machte sich das Geräusch eines rollenden Wagens bemerkbar, etwas ungewöhnliches in so vorgerückter Nachtstunde; alles suchte und erhob sich von den Sitzen. Doch die gastgebenden Genossen hatten Geistesgegenwart genug, um befürchtigend einzugreifen. Beruhigen Sie sich Genossen, sagten sie, wir haben schon die Wälder in dem Gange zum Vorderhaus ausgelöscht und nachsehen lassen nach der „Führe“ zu so ungelegener Zeit. Und richtig, in einigen Minuten kam schon die Nachricht, daß man unbefragt weiter tagen könne, da nur Reichenberger Ausflügler, die von Sibirien kommend sich verspätet haben, vorgefahren seien, um sich nochmals zu laben. Alles lachte über diesen Zwischenfall, der auch recht unangenehmer Natur hätte sein können.

Die Tagung wurde bald darauf geschlossen und die Teilnehmer fuhren nach allen Richtungen, Graz, Wien, Brünn usw. heim. Die „Reichenberger Zeitung“ aber brachte nach einigen Tagen eine Notiz, daß die Sozialdemokraten Oesterreichs wieder einmal in einer einsamen Waldschänke der böhmischen Wälder beisammen waren, um über den Umsturz von Staat und Gesellschaft, von Thron und Altar, zu beraten. Die Herren hatten offenbar lauten hören, aber nicht wahrgenommen, wo die Glocken hingen.

(Fortsetzung folgt.)

**Tages-Neuigkeiten.**

**Einer, der sich selber an den Branger stellt.**

Wir haben vor einigen Tagen die Behauptung der „Tribuna“ wiedergegeben, daß der bekannte „Vorläufer der Demokratie“, der ehemalige Hauptmann Korce, der zu den heftigsten Gegnern der offiziellen tschechoslowakischen Politik gehörte und sich als der Verteidiger des Selbstbestimmungsrechtes des deutschen Volkes in der tschechoslowakischen Republik aufspielte, der sogar den Ministerpräsidenten, wie er in einem Briefe vom März 1921 andeutete, am liebsten ermordet hätte, im August desselben Jahres bereits Venes seine Dienste anbot. Er erklärte damals, er werde aufhören, gegen die Republik zu schreiben, wenn man ihm eine jährliche Rente von 150.000 K. bewillige. Als Venes darauf nicht einging, wiederholte Korce sein Angebot, mit dem er aber im Ministerium des Auswärtigen wieder kein Glück hatte. Korce hat nun in einem ausführlichen Schreiben an das „Mährische Tagblatt“ auf die Anschuldigungen der „Tribuna“ geantwortet und es geht aus diesem Schreiben hervor, daß die Angaben der „Tribuna“ vollständig richtig sind und daß sich Korce verlaufen wollte. In dem Brief an das „Mährische Tagblatt“ schreibt Korce wörtlich:

Als aber später sichtbar wurde, daß die Regierung mit Erfolg alle Mittel in Anwendung brachte, um den von meinen Freunden und mir propagierten Völkerverbänden auszuweichen, die Organisation verbot und ihr die Mittel entzog, ergab sich die Notwendigkeit der Verlegung des Tätigkeitsfeldes ins Ausland. Da hierzu die Mittel fehlten, wurde nach gründlicher Besprechung dieser Angelegenheit an kompetenter deutschböhmischer Stelle, gestützt auf die Mandatfälle, die wir im Ausland immerhin besaßen, durch mich, als dem Leiter der Organisation Verhandlungen mit Dr. Venes und später mit der Regierung eingeleitet, um zur Realisierung des Planes in den Besitz der nötigen Geldmittel zu gelangen. Das erstmal wären politische Regierungsgelder an der richtigen Stelle zur Verwendung gelangt. Ich habe damals versprochen, meine politische Tätigkeit in der Tschechoslowakischen Republik gegen eine hohe Entschädigung einzustellen, was ich gewissenhaft eingehalten im Inlande durchaus die Absicht hatte. Der Plan ist durch Verrat gescheitert. Venes wurde durch meine ihm ausgelieferte Auslandskurierpost nicht nur teilweise über meine Pläne, sondern auch annähernd über meinen finanziellen Stand unterrichtet.

Für die Öffentlichkeit wird es nicht uninteressant sein zu erfahren, daß Dr. Venes und sein Pressesekretär in dieser Angelegenheit durch Ehrenwort gebunden waren, das sie — wie zu erwarten war — gebrochen haben. Ich erwähne dies aus dem Grunde, damit man in diplomatischen Kreisen nach der Tschechoslowakischen Republik die Gesplogenenheiten des Chefs der tschechoslowakischen Diplomatie erfährt, von dem ein bedeutender Staatsmann der Alliierten, wie die „N. R.“ in ihrer Nr. 202 vom 30. August 1922 berichten, in Genoa behauptete, daß er „ein gefährlicher politischer Intendant“ sei.

Es wäre notwendig, daß Korce die „kompetente deutschböhmische Stelle“, mit der er sich besprochen hätte, eine Bestätigung anzunehmen, damit man erfährt, welche Ehrenmänner die deutschböhmerische Politik in diesem Staate machen. Daß Korce seine politische Unabhängigkeit bei gleichzeitiger materieller Abhängigkeit von der tschechoslowakischen Regierung behaupten wollte, kann hm nur ein politisches Kind glauben. — Aber Herr Korce entspinnt sich in dem Briefe auch als wackelhafter Monarchist, für

welchen wir ihn immer gehalten haben. Er schreibt:

Der gegenwärtige Stand der Dinge deutet im Interesse aller mitteleuropäischer Völker — nach meiner Anschauung, die nicht die Anschauung offizieller Politiker der Sudetendeutschen ist — auf die Monarchie und eine bundesstaatliche Verfassung hin, also auf ein Ziel, das den deutschen Nationalisten, die den Anschluß erstreben, gerade entgegengesetzt ist. Daß mich daher im Interesse der von mir vertretenen Völker enge Sympathien mit dem heutigen Ungarn verbinden, wird dadurch leicht verständlich.

Solange Herr Korce in der Tschechoslowakei war, hatte er nicht den Mut, diese Gesinnung offen bekanntzugeben. Jetzt, da er in Bayern lebt, macht er aus seinem Herzen keine Mordgrube und bekennt sich zu der Gesinnung, daß die Monarchie für Mitteleuropa die beste Staatsform sei. Die seltsamen Begriffe von Ehre und Anständigkeit sowie das monarchistische Bekenntnis, das Herr Korce an den Tag legt, zeigen von der Verkommenheit selbst der sogenannten demokratischen Schichten des deutschböhmischen Bürgerturns.

**Ein Jahr „Sozialdemokrat“.** Unter dieser Spitzmarke schreibt der Karlsbader „Volkswille“ vom 2. September folgendes: „Gestern vor einem Jahre erschien die erste Nummer des Zentralorgans unserer Partei, der „Sozialdemokrat“. Seit dem Jahre 1902 ist in der deutschböhmischen Landesorganisation das Bewußtsein lebendig, daß für Deutschböhmen ein Zentralorgan unerlässlich sei, das als der gemeinsame Willensausdruck der Partei erscheint und führend und lenkend die einzelnen Kreise und Bezirke zu befruchtend bestimmt wäre. In den realen Tatsachen scheiterte mehr als zwei Jahrzehnte das Projekt. Als dann die tschechische Republik begründet wurde, als die deutschen Genossen der Sudetenländer von der österreichischen Mutterpartei losgerissen und unter neuen Verhältnissen den Kampf selbständig aufnehmen mußten, wurde die Notwendigkeit eines Zentralorgans doppel und dreifach fühlbar. Vor einem Jahre endlich ist dann der alte Plan zur Wirklichkeit geworden. Unter den denkbar schwierigsten Verhältnissen trat der „Sozialdemokrat“ ins Leben, in einer Zeit, in der die kommunistische Wählerarbeit die Einheit der Partei zerstört hatte. Seither hat die immer fürchtbarer werdende Wirtschaftskrise wahrhaftig die Existenzbedingungen unseres Zentralorgans nicht leichter gemacht. Nach dem einjährigen Erscheinen darf es ruhig ausgesprochen werden, daß trotz aller Beschränkungen, die sich das Blatt auferlegen mußte, der „Sozialdemokrat“ es verstanden hat, sich Ansehen und Einfluß zu sichern. Wir können uns heute diese Partei ohne das Zentralorgan kaum mehr denken. Umso dringender ist es aber, daß die Parteigenossen die hohe Bedeutung dieses Blattes mehr als bisher zu werten wissen und daß alles geschieht, um ihm eine größere Verbreitung als bisher zu sichern.“

**Hakenkreuzlerische „Aufklärungsblätter“.** Dieser Tage wurden in der Bahnhofstraße in Bodenbach ansehend von sächsischen Hakenkreuzlern Flugzettel verteilt, die als „Aufklärungsblätter“ bezeichnet werden, aus der monarchistischen „Deutschen Erneuerungsgemeinde“ (Walter Kramers Verlag, Leipzig) stammen und das kaiserliche Deutschland von jeder Schuld am Kriege reinwaschen wollen. Auch ein „Sonderdruck“ der Zeitschrift „Hammer“, der sich mit „Geschichtsfälschungen“ des Berliner „Vorwärts“ befaßt, wurde verteilt. — Für die Hakenkreuzlerjünglinge wäre es, wie der „Nordböhmisches Volksblatt“ richtig schreibt, das Beste, ihnen einmal gründlich die Hosen zu spannen. Denn grüne Jungen, denen heute das Schicksal der Hohenzollern mehr am Herzen liegt als die katastrophale Lage ihres Landes, kann man nicht anders zur Vernunft bringen.

**Die verschärfte Grenzkontrolle.** Wie von der deutschen Grenze gemeldet wird, werden seit 1. September die aus Sachsen nach Böhmen reisenden Jahrgäste sowohl in Dresden als auch in Schandau und schließlich zum dritten Mal in Bodenbach einer äußerst genauen Untersuchung durch die deutschen Zollbeamten unterzogen. Die in Frage kommenden durchlaufenden Jüge, insbesondere die Schnellzüge, erleiden infolge dieser Maßnahmen eine oft mehr als dreistündige Verspätung. — Durch die verschärfte Grenzkontrolle wurden in den letzten Tagen auf deutschem Boden, wie der Karlsbader „Volkswille“ meldet, viele Personen festgenommen und mit hohen Strafen belegt. So wurde in Sachsen der 29jährige Josef Neumann aus Pöschau in Böhmen, der um 2300 Mark Einfäufe gemacht hatte, mit 60.000 Mark Strafe belegt. Später wurde die Strafe auf 33.000 Mark ermäßigt. In gleicher Weise wurde die Bergarbeiterfrau Marie Hode aus Judmantel in Dresden mit 70.000 Mark Strafe belegt. Die Frau hatte um 70 Kronen Sachen eingekauft; ihre Strafe wurde später auf 25.000 Mark erniedrigt. Die beschlagnahmten Sachen blieben eingezogen.

**Die Zustände in der Rekonvaleszentenabteilung für Invalide in Prag-Bohofelec** sind bereits unerträglich geworden. In der Abteilung in Bohofelec sind ungefähr 110 Invalide untergebracht, von denen 20 schwere Amputationen durchzumachen hatten. Diese Strümpel liegen in den untern Räumlichkeiten einer Holzbaracke, deren Zustand jeder Beschreibung spottet. Alles wimmelt von Wanzen, Läusen und sonstigen Ungeziefer, der Schmutz strahlt aus allen Winkeln. In den untern Räumlichkeiten sind Bettgestelle mit Strohsäcken, alles verwahrloht und schmutzig. Die Bettwäsche wird nur einmal im Monat gewechselt. Die Invaliden müssen aber beim Wechseln der Bettwäsche vierzehn Tage auf den bloßen Strohsäcken schlafen, da keine Ersatzwäsche vorhanden ist, die man inzwischen verwenden könnte, wenn die Bettwäsche gewaschen wird. In den oberen Räumen der Baracke, in denen die Invaliden mit leichteren Gebrechen untergebracht sind, gibt es überhaupt keine Bettgestelle, sondern nur Strohsäcke, die im Schmutz herumgewälzt werden. Die Räume sind seit Jahren nicht mehr geputzt worden; man verlangt vielmehr, daß die Invaliden das Waschen der Räume aus eigener Tasche bezahlen. Das Brot, das die Invaliden bekommen, ist oft fünf Tage alt und vollständig ungenießbar geworden. Die Invaliden erhalten zwei Kronen tägliche Löhnung; von diesem Gelde müssen sie sich Wäsche kaufen und die Wäsche auch selbst waschen lassen. — Wir fordern das Landesverteidigungs- und Gesundheitsministerium dringend auf, sich einmal mit den Verhältnissen in Bohofelec zu beschäftigen.

**Zur Ermordung Rosa Luxemburgs.** Auf Grund der Aussage des Jägers Kunges, wie wir bereits meldeten, ist gegen den Leutnant a. D. Krull das Verfahren wegen Ermordung Rosa Luxemburgs wieder aufgenommen worden. Krull hat nach der bestimmten Aussage Kunges den tödlichen Schuß auf Rosa Luxemburg abgegeben. Wegen des Diebstahls der Uhr von Rosa Luxemburg ist er bereits zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Nun läuft nach einer Meldung einer Gerichtskorrespondenz gegen Krull und den an der Uhrfälschung beteiligten Leutnant a. D. Bracht noch ein weiteres Verfahren auf Grund des § 49a des Strafgesetzbuches (Vorbereitung von Verbrechen). Beiden Verdächtigen wird vorgeworfen, feinerzeit einen Anschlag gegen Parvus-Selphand bis ins Einzelne vorbereitet zu haben. Es handelt sich dabei um einen Handgranatenanschlag gegen Parvus in dessen Villa in Schwabenwerder, die in die Luft gesprengt werden sollte. In letzter Minute wurde das Attentat entdeckt und dadurch verhindert. Wie der „Vorwärts“ dazu erfährt, ist ein Handgranatenanschlag gegen Parvus tatsächlich in der geschilderten Weise

**Rees Doorit.**

(12)

Ein flämischer Stilentoman von Georges Cethou.

Sie war noch besserer Laune als gewöhnlich — diese leichtsinnige, muntere Bella. Nachdem sie einige Zeit ihre Reizung zu Rees Doorit zu unterdrücken gesucht, hatte sie eines Tages diesen zärtlichen Gesellen erlaubt, für immer ihr Herz in Besitz zu nehmen. Es war eine Leidenschaft fürs Leben. Sie wollte Rees haben, denn sie hatte ihn sich zugesprochen. Was lag ihr daran, wenn sie noch jahrelang auf ihren Mann warten mußte? Sie würden beide doch noch jung und stark genug bleiben, um glücklich zu werden und Kinder zu bekommen. Bella hatte keinen Menschen etwas von ihrem Vorhaben gesagt. Ihr Vater, dessen Einwilligung sie, wie sie überzeugt war, im gegebenen Augenblick schon erhalten würde, und sogar Rees mußten nichts von dieser Liebe.

Einstweilen war die Sachlage nur ermutigend für Bella. Rees, sie hatte wohl recht, sich zu freuen. Dieser Rees, der die ganze Zeit vor ihr geklopft war, wurde jetzt zutraulicher und kam schon seit mehreren Monaten seine halbe Pinte in die „Breißchenke“ trinken. Auch er hatte eine glückliche, einigermassen geheimnisvolle Miene. Seine Schüchternheit war nun hin, und er erschröte auch nicht mehr so leicht. Jetzt fand er so schnell wie Bella irgendein Wort zum Lachen. Eines Tages wollte er sie sogar küssen, auf die Gefahr hin, eine jener fürchtbaren Ohrspeisen zu erhalten, die die Erbarbeiter und die Maurer, die gewöhnlichen Kunden vom Samstagabend, in Respekt hielten. Bella hatte ihn ob seinem kühnen Wagnis zurechtgewiesen, aber nur ganz gelinde, denn sie fühlte sich wie ohnmächtig, als sie den Atem des schönen Jungen spürte.

„Es ist sicher, daß er mich liebt,“ sagte Bella

zu sich selbst; „bald werde ich ihn alles sagen können... Ah, wenn der Augenblick mir schon da wäre!... Allerdings muß ich noch meinen Vater um seine Einwilligung fragen; er wird mir die nicht verweigern. Die Kleinen helfen ihm schon jetzt; Fräulein will mich mit aller Gewalt in der Petersstube erlegen; Bise lockt mich besser als ich. Peter wird so stark wie unser Tisch, und er hat mich bereits lange nicht mehr nötig... List liegt nicht viel daran, auf dem Felde zu arbeiten, er geht lieber auf die Märkte, um mit Vieh zu handeln. Mein Vater braucht also einen Gehilfen fürs Feld. Wie oft hat er mir nicht davon von Rees gesprochen, weil er Frau Cramp darum beneidet... Und ja, es geht alles gut. Wenn ich morgen zu meinem Vater sage: „Es gibt ein Mittel, diesen fettesten Jungen an dich zu fesseln. Gib ihm nur deine Tochter!“ so wird er in ersten Augenblick vielleicht ärgerlich aufspringen, aber schließlich wird er meinen Vorschlag doch verständlich finden. Mit wem soll ich zuerst reden? Mit Rees oder mit meinem Vater? Und wie soll ich mich bei Rees anlegen? Ich könnte etwa so anfangen: „Ich bin ein eheliches, braves Mädchen, das zwar gerne lacht, aber nie einen Fehler begangen hat. Rees, die Meinigen können Euch sagen, wie ich seit dem Tode meiner Mutter das Haus geführt habe... Ich liebe Euch aus allen meinen Kräften; Ihr habt zwar kein Vermögen, aber Ihr werdet das meinige durch Eure Arbeit verdoppeln. Hier ist meine Hand; seid mein Mann fürs Leben!“

So träumte Bella Sap auf dem Weg zur Kirmees. Sie schaute von Zeit zu Zeit nach Rees Doorit um und lächelte ihm zu; sie täuschte sich so sehr, daß sie sogar glaubte, sein Staat, seine wichtigen Bemerkungen, seine zärtlichen Blicke und seine freundliche Miene bezögen sich nur auf sie. Herrje, was würden sie da umtanzen!

Von Dingheleer bis Büttel braucht man ungefähr anderthalb Stunden. Die Strafe folgt einer

unmerklich gewundenen Linie. An den Buchen, die daran stehen, waren die rötlichen Blätter schon zusammengekrumpft; sie knisterten im Winde oder fielen tänzelnd zur Erde. Es regnete nicht, aber im bewölkten Himmel sammelte sich der herbliche Reif.

Auf den beiden Seiten der Straße erhoben sich die frostigen Landhäuser, die zu gleicher Zeit wie die Schwalbennester verlassen worden waren, und mit ihren geschlossenen Läden, ihren mit Pferdeköpfen besetzten Torgrütern, ihren breiten verwitterten Wollstrümpfen drückten sie eine mißtrauische Abweisung gegen diese Kirmeesgäste aus, die schon seit dem Morgen in einer langen Karawane nach Büttel hin pilgerten, wie ein winnelndes Ungeziefer, das auf Raub ausgeht.

Zwischen den Fußgängern, die auf beiden Seiten der Straße gingen, zogen Wagen von allen Mustern dahin: Lohnwägen, alte Landbauer, neue Kadriette, von denen die einen noch nicht angestrichen waren, die anderen nach ihren ersten Firnisüberzug erwarteten, Gemüsewagen, Karrenwagen und so weiter. Auf dem Verdeck der Breaks und der Omnibusse waren ganze Herden aufeinandergehäuft.

Die Seestadt schickte allerlei ausgelassenes oder zweideutiges Gesindel aufs Land. Manche von den „Scheibestrenen“ hatten sich von jungen „Teerhosen“ verführen lassen, die mit einer gewissen Vorliebe ihren Schiffszug zur Schau trugen: ein gestricktes Kamisol aus blauer Wolle, eng anliegend und am Halse ausgeschnitten; die Hosen, die darüber gingen, von lederähnlichem Ansehen, hinten und an den Knien abgenutzt wie alte Prünzen, festgehalten mit einem gelben Lederriemen; endlich eine jener Seemützen, die Laubenhäuschen genannt werden wegen ihres flachen, breiten Schilbes, der in der Tat dem Anflugbreit eines Laubenschlages nicht unähnlich ist. Diese Kreie hatten rote Hände, kurzgeschnit-

tene Haare, runde Gesichter, die von der Regersonne wie Siennaerde gebräunt waren, und in denen das Weiße der Augen und der Rinnliden besonders hervorstach. Mit herabhängenden, auseinandergehenden Armen fielen sie beim Gehen immer tiefer in die Arnie, wie wenn sie auf festen Boden noch die regelmäßige Bewegung des Schlingens und des Stampfens der Schiffe verspürten.

In einer Reihe auf den Bänken sitzend, verhielten sich ihre „Damen“ so ruhig wie Tiere, die ins Schlachthaus geführt werden, und winkten mit dem Kopfe bei jedem Stoß des Wagens; einige aber fügten an zu singen, und da ihre Stimme den Tumult nicht überbieten konnte, stampften sie mit den Beinen, wie wenn sie tanzen wollten, und ihre Bewegungen auf dem Dach des Wagens beunruhigten die im Innern Befindlichen so sehr, daß sie ängstlich zu den Fenstern herausschaute. Die Gesichter jener Weiber waren trotz des weißen Puders verbräunt, und manchmal sah man, wie an einzelnen Stellen neben der die aufgetragenen Schminke die rote Farbe ganz eigentümlich hervorstach.

Unter den Bäumen längs der Straße freischten die kranken Bettler, welche Stummel, Krämpfe oder andere Glieder zur Schau trugen, die bald von Wasserlucht gebläht waren, bald durch einen ungeheuerlichen Zufall der Schöpfung in einem Walzwerke zerdrückt worden zu sein schienen. Faulenzerrinnen, die wie die heiligen Frauen des Kreuzweges zusammengekauert dahinfuhren, zeigten in ihrem Schöße ihre kränzlich aussehenden, abgemagerten Kinder.

(Fortsetzung folgt.)

vor mehr als Jahresfrist versucht worden. Das Berliner Polizeipräsidium erlangte damals Kenntnis von dem Vorhaben und entsandte Mannschaften nach Schwanebrunn, die die Ausführung des Planes vereitelten.

**Kriegsmunition im Dienste der Landwirtschaft.** Ein modernes Seitenstück zu dem Umschweifen der Schwerter zu Pflugshare, das die Bibel verherrlicht, bildet die Verwendung von Kriegsmunition für landwirtschaftliche Zwecke, die in den Vereinigten Staaten in jüngster Zeit besonders großen Umfang angenommen hat. Die Regierung verteilt nämlich, um den Farmern bei der Urbarmachung des Landes Unterstützung zu gewähren, unter Vermittlung des Landwirtschaftsministeriums ihre überschüssigen Explosionsstoffe unentgeltlich. Seit vergangenem Herbst sind beispielsweise nicht weniger als drei Millionen Pfund Pikrinsäure in dieser Weise verteilt worden. Der Staat Minnesota allein erhielt 774.000 Pfund überwiegen, die unter 3511 Farmer verteilt wurden. Man schätzt, daß diese Menge ausreicht, um etwa 14.000 Hektar zu bearbeiten, und daß dadurch den Farmern 70.000 Dollars erspart worden sind. Pikrinsäure ist ein verhältnismäßig harmloses Explosionsmittel, das für landwirtschaftliche Zwecke ähnlich wie andere Explosionsstoffe angewendet werden kann. Sie hat vor den im Handel befindlichen Stoffen indessen den nicht geringeren Vorzug, daß sie unbegrenzt lange Zeit haltbar bleibt, ohne sich zu zerlegen, daß sie durch Hitze oder Kälte nicht beeinflusst wird und daß sie bei der Verwendung in freier Luft den Arbeitern keine Kopfschmerzen oder andere körperlichen Beschwerden, die mit der Verwendung von Explosionsstoffen gemeinhin verbunden sind, verursacht.

**Kulturpropaganda Frankreichs.** Das französische Auswärtige Amt hat durch den Generalconsul in Palästina der Nationalbibliothek in Jerusalem über 500 Bände französischer Literatur als Geschenk überwiesen lassen. Es finden sich darunter die Werke der französischen Klassiker, ältere und neuere französische Romane und Schriften aus dem Gebiet der Literatur und Kunst, der Geschichte und Philosophie.

**Die Beteiligung Groß-Prags an dem Zentral-Elektrizitätswerke in Seeßadl.** In der vorgestrigen Sitzung der Verwaltungskommission von Groß-Prag wurde beschlossen, daß die Verwaltungskommission in die Aktiengesellschaft zur Errichtung eines Zentral-Elektrizitätswerkes in Seeßadl eintrete und 16.000 Aktien zu 500 K. nominal für den Emissionskurs von 500 Kronen, insgesamt für 8.000.000 Kronen und nach Bedarf Schuldverschreibungen der Gesellschaft in der Höhe von 50.700.000 Kronen auf Rechnung der 7/10-prozentigen englischen Investitionsanleihe übernehme. Die Verwaltungskommission wählt vier Mitglieder und zwei Ersatzleute in den Verwaltungsrat. Das Elektrizitätswerk in Seeßadl wird der neuen Gesellschaft verpachtet, mit der ein Vertrag betreffend die Abnahme der elektrischen Energie bis 1974 abgeschlossen wird.

**Ein Jagdzusammenstoß in Karpathenland.** Am Montag nachmittags stieß auf der Strecke Dubovinka-Baluna in Karpathenland ein rumänischer Jagd mit einem tschechoslowakischen zusammen. Ein rumänischer Grenzsoldat und drei rumänische Jagdbegleiter wurden getötet, der Jagdführer und der Fahrer des tschechoslowakischen Jagdes wurden verletzt. Die Eisenbahnstrecke und die Telefonverbindung wurden zerstört.

**Gammelanze des russischen Hilfsfonds** für die Zeit bis zum 2. September: Kleinbauern in Dolin K 35, Marie Werner Feilich Tepitz-Schnau 10, Sekretariat der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei 6, Agitationskreis, Ruffig 80, Verband der freiwilligen Erntehelfer Nordamerika 5875, Kreissekretariat der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei 10.80, Verbandsleitung der Gewerkschaft der Postangestellten Reichensberg 33.—, Union der Textilarbeiter, Reichensberg 1050.40, Bäckerbund der tsch. l. o. dem. in Troppau 143, Tageblatt „Sozialdemokrat“ Prag 3025.43, „Sozialist“, Pöchlitz 49.50, „Blatt“ Strahburg 336.—, „Slovani“ Opatowitz 300, Tsch. l. o. dem. Partei, Landstron 132.62, Organisation der Eisenbahner, Ruffig a. C., Postamt Prammel 14.195.50, Nordböh. Volkshilfe Bobenbach 185, Johann John, Tsch., Textilarbeiterverband 1515, „Sozialdemokrat“ Prag 55, Kreisgewerkschaftskommission Mähr.-Schönberg 2000, 6102.20, Sozialdem. Bezirksorganisation Ruffig 280, Parteisekretariat der deutschen Sozialdemokraten des Bezirkes Břit 30, Vereinigung der H. Vereine im Auslande 3500, Verband der Bank und Sparkassenbeamten 335.—. Dazu die bis jetzt bereits gesammelte Summe K 25.334.78, somit bisherige Gesamtsumme K 5.321.712.37.

### Kleine Chronik.

**Opfer der Alpentouristik.** Aus Wien wird gemeldet: Ueberreiche Ernte hat der Tod in der diesjährigen Hochsaison der Touristik gehalten. Viele Schutts an den so zahlreichen alpinen Unfällen war der häufige jähe Witterungswechsel, der trotz des warmen Sommers öfter als sonst Schneestürme im Hochgebirge brachte. Das größte Unglück in den Bergen verursachte der Wettersturz am 16. Juli auf der Zugspitze, auf der acht Personen durch Erfrieren den Tod fanden. Einen Monat vorher hat der Schneesturm am Waghmann fünf junge Leute als Opfer gefordert. Weitere 28 Touristen haben in den verschiedenen Gebirgsgegenden durch Abturr, Erschöpfung und beim Wagnisplanen den Tod gefunden. Ein besonders tragischer Unfall ereignete sich auf dem Sparsfeld bei Admont. Ein Fräulein Hedl Watter rief ihrer Begleiterin vorauseilend begehrte zurück: „Ach, hier ist es so herrlich“ — und stürzte von dem ganz ungefährlichen Niffelgratwege in den Abgrund, wo sie sofort tot liegen blieb. Sie hatte in ihrer Begei-

## Der Rückzug der Griechen.

London, 5. September. (Reuter.) Der türkische Vormarsch dauert an der ganzen Front an. Die griechischen Truppen ziehen sich kampflös zurück. Die Städte und Dörfer werden beim Rückzug in das Innere von den Griechen niedergebrannt. Tausende von Flüchtlingen nähern sich Smyrna.

Im Anschluß an die neue Niederlage der Griechen verkündet mit Bestimmtheit, daß sich auch die Entente mit der türkischen Bedingung, einen Waffenstillstand nur bei Räumung Kleinasiens durch die Griechen bewilligen zu wollen, einverstanden erklären werde. Sollten die Türken auch die Herausgabe Thrasiens fordern, würde das angeblich auf den Widerstand der Entente stoßen. Aber auch so ist der Erfolg der Türken gewaltig und der Vertrag, welchen die Griechen aus dem mutwillig von Jaurie gebrochenen Krieg heimbringen, für sie einfach niederdrückend. Die weltpolitische Bedeutung des türkischen Er-

sterung für die Schönheit der Berge beim Zurückwinken das Gleichgewicht verloren.

**Eine Expedition in die Eiszirrenwelt.** Als der österreichische Höhlenforscher Pösselt 1879 zum ersten Male das Felsenportal der Höhle am Achselkopf des Hochvogels im Tennengebirge betrat, ahnte er nicht, daß er damit die größte Höhle Europas, ja vielleicht der ganzen Welt der Wissenschaft erschloß. In neuester Zeit ist nun in langjähriger und äußerst anstrengender Arbeit diese „Eiszirrenwelt“ erforscht worden und man hat ein ganzes Labyrinth von Höhlengängen, hat zahlreiche Systeme alter Höhlenflüsse festgestellt. In der „Amschan“ berichtet Dr. S. R. Becker von einer Expedition, die er in die Höhle unternommen hat. Das riesige Portal von etwa zehn Metern im Quadrat führt eine Strecke weit aufwärts; es stellt den Durchbruchsausgang des ehemaligen Höhlenstromes dar. Dahinter beginnt der große Eisteil der Höhle, der sich zunächst in einem gewaltigen Eisse mit einem 16 Meter langen und 20 Meter breiten Eispiegel darstellt. Dieser Eissee wird genährt durch einen von rechts herabwallenden Gletscher. Der nächste Teil steigt allmählich an, bis man plötzlich vor einem ungeheuren Eiszahn, dem sogenannten Pösselt-Turm, steht. Die Erstigung des Eiswalles ist nur mit Hilfe von Steigeisen möglich, und man gelangt dann sogleich in die gewaltige Hymir-Halle, die dank ihres herrlichen Eiszornganges einen genauen Einblick in den geologischen Aufbau der Höhle gewährt. „Es ist unmöglich, in einzelnen nunmehr all die wunderbare Pracht, die uns das Eis hier bietet, zu schildern“, sagt der Verfasser. „Hier und in den weiter daran anschließenden Höhlenräumen, hat uns die Zauberein Natur festliche geschaffen, in denen wir auf spiegelblankem Eise dahinwandelten, während von der Decke herab kristallharte Vorhänge, Girlanden, fortleuchtartige Gebilde und Kronleuchter herabhingen. Aber auch die Bewohner der Räume fehlen nicht. Da, wo in anderen Höhlen die Stalagmiten anfragen, stehen in den Eispalästen von Midgard und Wimmur kleine Averoae mit didem Kopf, die in ihrer Gesamtheit dem Beschauer einen feenhaften Anblick bieten, besonders wenn sie von hinten her mit Magnetlicht bestrahlt werden.“ Nach ein Kilometer langer Wanderung durch diese Fabelwelt gelangt man bis zu dem sogenannten zweiten Tunnel, bis zu dem die Führung für das Passantenpublikum geht und hinter dem der Hauptteil der Höhle beginnt.

Von Steinmardern überfallen. Daß die heutzutage lustigen Warden unter Umständen auch Menschen gefährlich werden können beweist das Abenteuer, das ein englischer Tourist, der sich auf einer Radfahrt durch das schottische Hochland befand, zwischen den Dörfern Gallas und Glin zu bestehen hatte. Er war an einem sonnenden Aussichtspunkt vom Rade gestiegen, hatte sich eine Pfeife angezündet und freute sich an den landschaftlichen Reizen der Umgebung, als er, durch ein schlürfendes Geräusch hinter sich aufmerksam gemacht, den Kopf wandte. Er sah einen Steinmarder, der langsam auf ihn zugeht. Um das Tier zu verschrecken, warf er einen Stein nach ihm, und ein Schrei, den der Marder ausstieß, beschrie ihn, daß er das Tier auch getroffen hatte. Auf den Schrei ihres Gefährten kamen aber etwa ein Duzend Warden herbei, die sofort zum Angriff übergingen, sich auf den Feind stürzten und ihn in Hände und Füße bissen. Ja, einige sprangen sogar an ihm in die Höhe und versuchten, ihm das Gesicht zu zerfleischen. Nach einem heftigen Kampf, der ein paar Minuten dauerte, gelang es dem Ueberfallenen, sich die wütenden Tiere soweit vom Leibe zu halten, daß er das Rad besteigen und eilends davonfahren konnte. Aber über drei Kilometer Wegs hielten sich die Warden an die Pedale seines Rades und setzten alle ihre Kräfte daran, ihm zu folgen. Schließlich blieben sie allmählich zurück, und dem Mann gelang es nun, das nächste Dorf zu erreichen, wo er sein seltsames Abenteuer berichtete.

**Archäologische Entdeckungen auf Grönland.** Unter Leitung des Archäologen Dr. Paul Nordlund hat jetzt eine dänische wissenschaftliche Expedition nach den Stätten alter nordischer Ansiedlungen in Süd-Grönland stattgefunden. Die Ausgrabungen erfolgten bei der ehemaligen Kirche in Nigait, wo im Mittelalter die norwegischen Schiffe ankerten. Die ausgegrabenen Leiden waren in der mittelalterlichen Tracht bevestigt, da es in diesen hohen Breiten naturgemäß am Holz für die Särge fehlte. Gerade die Trachten sind, wie Petermanns Mitteilungen schreiben, als besonders wertvolle Funde zu bezeichnen. Sie stammen aus dem 13. und 14. Jahrhundert. Daneben fanden sich Kreuze mit Runenschrift bedeckt. Die infolge der Kälte bis heute erhaltenen Gewän-

der — die Leichen lagen so tief, daß auch im Sommer der Boden gefroren blieb — werden im Nationalmuseum zu Kopenhagen konseviert und ausgestellt werden.

**Neue Aufgaben des Flugzeuges.** Nach einem Bericht in den „Nachrichten der Luftfahrer“ werden gegenwärtig, ähnlich wie bereits in England, auch in Frankreich Luftfahrzeuge für die Verkehrsregelung verwendet. Diese Flugzeuge sind ausschließlich für die polizeiliche Überwachung, wie sie bei Ausflüssen oder sonstigen starken Verkehrsansammlungen notwendig wird, bestimmt und kreisen, mit Polizeibeamten bemant, immer über solchen Plätzen, um die nächsten Polizeistationen von dem jeweiligen Stande des Verkehrs benachrichtigen zu können. Eine andere praktische Verwendung findet das Flugzeug in Holland zum Transport von Blumen. Die früh am Morgen in den großen holländischen Gärtnereien geernteten Blumen gelangen auf diese Weise noch am selben Tag auf die Märkte Londons. Sehr beliebt ist neuerdings auch die Verwendung des Flugzeuges zu Reklamézwecken geworden. Die Pariser Polizei hat allerdings das Abwerfen von Reklamezetteln aus den Flugzeugen in jüngster Zeit streng untersagt, dafür hat man aber eine andere wirkungsvolle Reklame erfunden. Während der Abendstunden kreisen über der Stadt Flugzeuge, auf die zunächst die Scheinwerfer des Eiselturns gerichtet werden, so daß sie aller Augen auf sich ziehen. Nicht man nun näher hin, so strahlen sie irgendeine hellere Lampe aus. Diese sind in der Tat so auffällig, daß man unwillkürlich zu ihnen hinausblickt, jedoch der Zweck der Reklame im vollen Maße erreicht wird.

**In einer japanischen Goldfischfarm.** In Japan gibt es Beschäftigungen und Berufe, die den Bewohnern anderer Länder höchst merkwürdig und ungewöhnlich erscheinen. Dazu gehört das Züchten von Goldfischen, das in der Umgebung von Tokio vielfach und mit gutem Erfolg betrieben wird. Ein Besuch auf einer solchen Goldfischfarm wird in einem Londoner Blatt geschildert. „In drei Weibern wimmelt es von Goldfischen, deren Zahl der alte Züchter auf 80.000 angab“, schreibt es. „Die Ufer der Teiche waren dicht mit Reis bewachsen, die sich bis zur Taille hin erhoben und in allen Farben glänzten, vom dunkelsten Purpur bis zum zartesten Rosa. Dahinter dehnte sich dann das junge Grün der weiten Reisfelder. Aber das Lustigste auf dieser Goldfischfarm war das Häuschen des Züchters, klein und zierlich wie ein Spielzeug, in bunten Farben schillernd, innen von einem präglänzten Netz, der unwillkürlich an die Goldfische gemahnte, wie wenn der Geschmack des Bewohners von seinem Beruf beeinflusst wäre. Im Mittelpunkt der ganzen Anlage befand sich ein Wasserquell, dessen Strömung durch die Röhre geführt worden war und vermöge einer geschickten Wasserleitung an den Fischteichen endigte. Allerlei bunte Steine waren in diesem kleinen Strom angebracht und verliehen ihm ein phantastisches Ansehen, und er hatte den praktischen Zweck, daß in ihn einige Goldfische zur Beobachtung und zur Beurteilung des Wachstums gebracht werden konnten. Auf Grund einer feinen Kenntnis der Lebensgewohnheiten des Goldfisches werden hier die Tiere im großen gehalten, und wenn sie ausgewachsen sind, dann werden sie nach Tokio gebracht und an die Goldfischhändler abgegeben, die mit ihren Wasserbehältern durch die Straßen rennen, indem sie die Gefäße an den Enden einer langen Stange auf den Schultern balancieren. Sie rufen mit lauter Stimme die niedlichen Ansassen ihrer Gefäße aus und preisen wohl auch eine besondere Züchtung an.“

**Der hat New-York gegründet?** Die Entstehung der amerikanischen Metropole wird gemeinhin einem Kolonisten belgischer Nationalität zugeschrieben, der aus dem Kennebec nach Amerika ausgewandert sein soll. Er hieß Jesse de Forest, war aus westwärts gebürtig und landete im Jahre 1624 mit dreihundert Bauern und Handwerker, reichlichem Material und Vieh an der Mündung des Hudson. Die Kolonisten gründen hier eine aus Mitten bestehende Niederlassung, die sie in Erinnerung an ihre Vaterstadt New-Amesnes nannten. Später, als durch die Holländisch-westindische Kolonie ein starker Zustrom von Holländern erfolgte, erweiterte sich die Ansiedlung zu einer Stadt, wobei der Name New-Amesnes in New-Amsterdam umgewandelt wurde, erhielt die Stadt aber erst durch die Engländer. Im Jahre 1624 soll nun auf einem der Hauptplätze New-York ein Denkmal errichtet werden, das bestimmt ihr endgültiges Gepräge und den heutigen Namen ist, das Andenken an den belgischen Kolonisten, der den Grund zu der Weltstadt legte, bei der Nachwelt lebendig zu erhalten.

**Konserben, die fast 100 Jahre alt geworden sind.** Im Jahre 1825 hatte der britische Polarforscher Sir Edward Parry auf einer seiner Fahrten, auf der er den Wellingtonkanal und die Barrowstraße entdeckte, zwei Konserbenbüchsen im Eise liegen lassen, die James Clarke Cook im Jahre 1831 auf der mit seinem Onkel Sir John Cook unternommenen Polarexpedition, die zur Entdeckung des magnetischen Nordpols führte, wieder fand und zwei Jahre später dem Kapitän des Dampfschiffes „Isabella“, an dessen Bord er die Rückreise antrat, schenkte. Dieser übergab dann die beiden Büchsen, die er in der sicheren Annahme, daß ihr Inhalt verborben sei, nicht geöffnet hatte, zur Erinnerung an die Reisen Parrys und Cook dem Museum von Hull. Hier blieben sie als Museumsstücke unbeachtet, bis im Jahre 1913 der Direktor des Museums der Engländer, sich von dem Zustand der Büchsen zu überzeugen, nicht länger widerstehen konnte. Er fand in der einen Büchse geräucherter Rindfleisch und in der anderen Erbsenbrei, beides in tadellosem Zustande. Wie eine Kostprobe ergab, hatten die Konserben während der fast hundertjährigen Lagerung auch an Wohlgeschmack nicht das geringste eingebüßt. Damit war der Beweis erbracht, daß sich Konserben unter besonders günstigen Umständen unbegrenzte Zeit genießbar halten können; zu diesen günstigen Umständen gehört im vorliegenden Falle das Vorhandensein einer dichten Fettschicht, mit der der Inhalt der Büchsen luftdicht abgeschlossen war, eine Vorrichtungsmochnahme, die nicht das wenigste dazu beigetragen haben mag, dem Büchseninhalt seine ungewöhnliche Haltbarkeit zu sichern.

Dem  
**Sozialdemokrat**  
einen neuen Anonymen werden.  
Jedem dem Sa. an Bürgerlich  
Ihre eine See-eintrick und dem  
Sozialismus eine See-e gewinnen.  
**!! Werbel !!**

### Volkswirtschaft und Sozialpolitik.

#### Ueberstunden trotz Wirtschaftskrise.

Welche Unkenntnis des tschechoslowakischen Behörden von der Lage des Arbeitsmarktes und den Folgen der Wirtschaftskrise für das Leben und Existenzmöglichkeit der Arbeiterschaft haben, beweisen die Verhältnisse im Baugewerbe. Ende Mai bis Anfang Juni fanden nach monatelanger Arbeitslosigkeit die gelernten Bauarbeiter erst volle Beschäftigung. Die ungelernen Arbeiter sind bis heute noch nicht untergebracht; heute noch sind unzählige Arbeitslos. In kurzer Zeit dürfte auch ein Teil der gelernten Arbeiter wieder arbeitslos dastehen. Dies bedingt nicht nur die geringe Bautätigkeit, sondern vielmehr die Tatsache, daß tausende Bauarbeiter, die seit Jahren in Deutschland und Österreich Brot und Verdienst fanden, dorthin nicht mehr auswandern können. Trotz der spät eingetretenen Saison, trotz der drohenden baldigen Arbeitslosigkeit, trotzdem viele ungelernete Arbeiter überhaupt noch arbeitslos sind, bewilligen die Behörden nach Wunsch der Unternehmer Ueberstunden. Der Achtstundentag steht an vielen Gebieten der Republik, soweit das Baugewerbe in Frage kommt, nur auf dem Papier. Die Bauunternehmer pfeifen auf das Gesetz. Die Behörden scheinen blind zu sein. Sie sehen die offenbunden Gefährdungen nicht.

Der deutsche Bauarbeiterverband führt seit Wochen einen unausgesetzten Kampf für die Anerkennung des Achtstundentages. Die Behörden lassen sich bei übermittelten Anzeigen sehr viel Zeit. Oft muß erst einmal arguiert werden, ehe die Behörde überhaupt eingreift. Wer die Verhältnisse des Baugewerbes kennt, wird wissen, daß, wenn auf eine erfolgte Anzeige hin, nicht sofort eingeschritten wird, es dann in der Regel zu spät ist. Die Unternehmer lassen höhnisch ins Fräulein. Den Herren kann ja bei dieser geradezu provozierenden Nachsichtigkeit der Behörden nichts geschehen. Noch aufreizender wirkt aber, in welcher Art von den Gewerbeinspektoren und den politischen Landesverwaltungen in Prag die Bewilligung von Ueberstunden durchgeführt wird.

Ein Eldorado für die Bauunternehmer ist Mähren und Schlesien. Dort kennt man das Gesetz über den achtstündigen Arbeitstag überhaupt nicht. Wie werden dort die Anzeigen über die Gefährdungen erbeigt? Das Gewerbeinspektorat Olmütz z. B. konstatiert, daß die Anzeige des deutschen Bauarbeiterverbandes den Tatsachen entspricht. Das Gewerbeinspektorat veranlaßt nun aber nicht, daß die Unternehmer zur Verantwortung gezogen und bestraft werden, die Gefährdung eingestellt wird, nein, den rassist und profitgierigen Arbeitgebern wird der Rat gegeben, um die Ueberstundenbewilligung anzuziehen. Für die Unternehmer ist dies ein billiges Vergnügen. Sie kommen ganz gern diesem Rat nach und erhalten prompt die Ueberzeit bewilligt. Dies Gewerbeinspektorate sind nach dem Gesetze berechtigt, Ueberzeit bis zur Dauer von vier Wochen zu bewilligen. Die Unternehmer kehren sich an diese befristete Bewilligung nicht; sie betrachten sie vielmehr als eine Art von Dauerlohn. Für Röhrenstadt bewilligte das Olmützer Gewerbeinspektorat den Unternehmern die vierwöchentliche Ueberzeit, weit die durchzuführenden Bauten vor Eintritt

des Winters, der in dieser Gegend oft schon Anfangs Oktober eintritt, fertig sein müssen. Weil dadurch ein erhöhter Arbeitsbedarf entstanden ist, die Vermehrung der Arbeiterschaft aber aus technischen Gründen nicht getroffen werden kann, deshalb, nach dortmässiger Auffassung die Notwendigkeit der Ueberzeitbewilligung. Einen solchen Vorschlag konnte sich nur das Olmüher Gewerbeinspektorat von den Unternehmern aufbinden lassen. Diese hatten kurz vorher den Arbeitern gedroht, daß wer sich weigere Ueberstunden zu machen, die nebenbei gefagt dort zum einfachen Stundenlohn bezahlt werden, hinausjoge oder daß die Bauten eingestellt werden. Anlässlich amtiert auch das Troppauer Gewerbeinspektorat.

Auch das Reichenberger Inspektorat ist sehr zugänglich für die Wünsche der Unternehmer. Von den letzteren wurde für den Bau der Chemiefabrik Ernst Vater in Oberrosentah die vierwöchentliche Ueberzeit bewilligt. Gearbeitet wurde dort siebzig und noch mehr Stunden in der Woche. Daß eine solche Ausdehnung der Arbeitszeit selbst bei Bewilligung der Ueberzeit gesetzlich nicht möglich ist, dürfte das Gewerbeinspektorat wohl auch wissen. Nun kommt aber, soweit letztgenannter Bau in Frage kommt, das Interessanteste: Die politische Landesverwaltung hat der Baufirma Ernst Schäfer in Reichenberg durch Erlass vom 14. August 1922 Z. 3/A-6188-22 und Z. 297317 für diesen Bau die tägliche Arbeitszeit um eine Stunde für 50 männliche und vier weibliche Arbeiter auf die Dauer von weiteren neun Wochen bewilligt, sofern das erhöhte Arbeitserfordernis nicht durch Erhöhung der Zahl der beschäftigten Arbeiter besorgt werden kann. Die Firma wird sich an diese Bedingung nicht halten und wird trotzdem länger arbeiten. Die frühere Ueberzeit wurde gegenüber dem Gewerbeinspektorat Reichenberg dadurch zu entschuldigen versucht, daß nicht genügend Arbeiter zu bekommen sind. Die Behauptung ist eine grobe Unwahrheit. Die sachliche Arbeitsvermittlung der Bauarbeiter hat Arbeiter auf den Bau geschickt. Von der Bauleitung wurden diese jedoch nicht aufgenommen.

Die Arbeitslosigkeit könnte allein dadurch etwas gemildert werden, wenn den Wünschen der Unternehmer von den untergeordneten Behörden nicht so ohne weiteres Rechnung getragen würde. Pflicht der Regierung ist es, den Behörden den strikten Auftrag zu geben, für die Einhaltung des Achtstundentages strengstens Sorge zu tragen, aber auch den Beamten nahezu legen, nicht auf plumpe Schwindelmanöver der Unternehmer hereinzufallen.

Das „Agrarblatt“ gegen die Konsumvereine. Im „Deutschen Agrarblatt“ finden wir einen Artikel, der in ziemlich langatmigen Ausführungen nichts anderes beinhaltet, als daß er die ältesten Lädenhüter von Schlagworten wider die Konsumvereine hervorholt. „Im Interesse des allgemeinen Volkswohls müssen die Konsumvereine entschieden bekämpft werden“, sagt der Artikelschreiber, wobei er zunächst auf die satism bekannte Reiterei des Kleinverderbes ausgeht. Ein Teil des steuertragenden Mittelstandes, der kleine Kaufmannstand, ist es, der angeblich durch die Konsumvereine ruiniert wird. Nun, die Konsumvereine müssen, trotzdem sie keine auf privaten Gewinn abzielende Unternehmen sind, dem Staate bedeutend höhere Steuern zahlen, als der „steuertragende Mittelstand“, weil dieser zur öffentlichen Rechnungslegung nicht verpflichtet ist, also Steuern hinterziehen kann. Nicht die Konsumvereine sind es aber, die kleine Gewerbe ruinieren, sondern es liegt in der Tendenz der kapitalistischen Entwicklung, daß genau so wie der kleine Handwerker durch den Fabrikbetrieb, der kleine Kaufmann von dem Großkaufmann verdrängt wird, weil eben jeder große Betrieb konkurrenzfähiger ist. Die Ausschaltung des privaten Gewinnes, ob er dem kleinen oder großen Unternehmer aus den Taschen der Verbraucher zufließt, ist ein Zweck der Konsumvereine. Worin aber „Volkswohlsahrt“ besteht, wenn tausende kleine und große Existenzen, die auf dem privaten Gewinn aufgebaut sind, Millionen Menschen eben durch Einfachen dieses Gewinnes die Lebensbedingungen erschweren, das verschweigt das Blatt. Der Artikelschreiber kennt offenbar die Geschichte der Entstehung der Konsumvereine überhaupt nicht, sonst könnte er nicht davon sprechen, daß die Konsumvereine ursprünglich als Wohltätigkeitsanstalten gedacht waren, sondern würde wissen, daß sie von jeher dazu bestimmt waren, die Interessen der Verbraucher zu schützen, ihnen vor allem billigere Lebensmittel zu verschaffen. Unwissenheit oder absichtliche Entstellung der Tatsachen spricht auch aus seinen Betrachtungen über Zweck und Nutzen der Dividenden ausschüttung der Konsumvereine. Nicht durch Viefierung von Waren minderer Qualität entsteht die Dividende, sondern sie entsteht durch rationellere Beschaffung und planmäßige Verteilung der Waren, und ist zum Teil der Zwischengewinn, der ansonsten dem privaten Händler zufließt. Eben dadurch, daß jeder Konsumverein genau weiß, wieviel Mitgliederhaushalte in seiner Verforgung stehen und seinen Warenbezug darnach einrichtet, haben die Konsumvereine ein viel kleineres Absatzrisiko als die privaten Kaufleute, welche die bei kleinerem Absatz eventuell entstehenden Verluste in die Waren ein kalkulieren und dadurch verteuern. Den jeweiligen, durch die allgemeinen anarchischen Verhältnisse hervorgerufenen Wirtschaftskrisen, mit ihren Folgen der Absatzrückgang, Preisschwankungen usw. sind freilich die Konsumvereine ebenso ausgefegt wie die Kaufleute und wenn die Konsumvereine in schweren Krisenzeiten in der Großverkaufsgesellschaft einen finanziellen Rückhalt haben, dessen die Kaufleute entbehren, so spricht das doch nur für den Sieg der genossenschaftlichen Idee über die kapitalistische Profitwirtschaft. Da

die Unterminierung dieser Profitwirtschaft der eigentliche Zweck der Konsumvereine ist, ist es selbstverständlich, daß alle jene Kreise, vom kleinen Krämer angefangen bis zum Fabrikanten und Großgrundbesitzer, die an der Erhaltung der bestehenden Gesellschaftsform interessiert sind, gegen die Wegbereiter einer neuen Wirtschaftsform, und das sind die Konsumvereine, immer wieder Sturm laufen. Die Massenbewegung Arbeiterschaft weiß Pamphlete, die nach Art des „Agrarblatt“ gegen eine ihrer Kampforganisationen gerichtet sind, gebührend einzuschäben, indem sie gerade in Zeiten, in denen die Konsumvereine gefährdet sind, sie nach besten Kräften unterstützt.

### Kurse der Valuten.

Prager Kurse.		
	Geld	Ware
100 holl. Gulden . . .	1105.—	1109.—
100 Part. . . . .	2.—	2.20
100 Schweiz. Frank. . .	537.—	541.—
100 Lire . . . . .	121.25	122.75
100 franz. Franks . . .	218.75	220.25
1 Pfund Sterling . . .	124.75	126.25
1 Dollar . . . . .	28.—	28.40
100 belg. Franks . . .	205	207
100 Dinar . . . . .	29.75	30.25
100 österr. Kronen . . .	0.03.62	0.04.62
100 poln. Korl . . . . .	0.80.50	0.49.50
100 maghar. Kronen . . .	110.—	120.—

### Züricher Schlusskurse (Devisen).

Berlin	638.25	Paris	40.85
Wien	0.00.75	London	22.85
Prag	18.60	Budapest	0.22.—
Holland	205.—	Agram	1.45.—
Rem. Port	5.26.25	Warschau	0.06.50
London	23.40	Wien gest.	0.00.57

## Kunst und Wissen.

Gregor Mendel-Jahresfeier in Brünn. Unter großer Beteiligung des In- und Auslandes wird am 23. September in Brünn der 100. Geburtstag des großen Naturforschers Gregor Mendel gefeiert werden. Am Vorabend der Feier findet eine gesellige Zusammenkunft im Grand Hotel statt. Die Feier selbst beginnt Samstag den 23. September um 9 Uhr vormittags mit einem Rundgang durch das Alt-Brünn Augustinerkloster. Sodann folgt die Feier vor dem Denkmal. Nach Ansprachen der veranstaltenden Vereine und des Regierungsvertreter werden Festreden gehalten, und zwar von Vaur-Berlin und Dr. S. Jltis-Brünn in deutscher, von Chodat-Genf in französischer, Rémec-Prag in tschechischer und Beale-Cambridge in englischer Sprache. Mit einer Ansprache des Bürgermeisters schließt die Feier vor dem Denkmal. Um 1 Uhr findet ein gemeinsames Mittagessen im Grand-Hotel statt. Von halb 5 bis halb 8 Uhr abend werden wissenschaftliche Vorträge abgehalten. Um halb 9 Uhr beginnt die Festvorstellung im Stadttheater, welche gemeinsam von der tschechischen und tschechischen Theaterdirektion veranstaltet wird. Sonntag, den 24. September, ist für eine Exkursion in den nächststen Markt bestimmt. Genaue Daten folgen. Ankünfte erteilt Dr. S. Jltis, Brünn, Wädergasse 10.

Neues Theater. Heute, den 6.: „Lobengrin“, Donnerstag, den 7.: „Frühlingsluft“, Freitag, den 8.: „Bertolf“, Samstag, den 9.: „Der Troubadour“, Sonntag, den 10. d.: nachmittag „Und Bippa tanz“, abend „Bajadere“, Montag, den 11.: „Bajadere“  
Kleine Bühne. Heute, den 6.: „Am Teufel“, Donnerstag, den 7.: „Die japanische Puppe“, Freitag, den 8.: „Morphium“, Samstag, den 9.: „Candida“, Sonntag, den 10.: „Am Teufel“.

## Bildungsarbeit.

### Die Arbeitsmethoden der Akademie der Arbeit in Frankfurt a. M.

Von einem Hörer.

Ein hervorragender Lehrer an der Akademie, Dr. B. Sturmfels, schreibt, daß sich die Lehrmethode aus zweierlei Faktoren ergebe: dem Lehrziel und der eigentlichen Veranlogung der Schüler. Das das Lehrziel anlangt, so handelt es sich nicht um sachwissenschaftliche Ausbildung, sondern um Einführung in alle Materien, mit denen wir als Arbeiter in Verbindung kommen, speziell Volkswirtschaft der Vergangenheit und Gegenwart, Aufbau und Inhalt des Rechts (speziell Arbeitsrecht), Politik, Gesellschaftslehre. Selbstverständlich tritt bei der Behandlung der Volkswirtschaft entsprechend der Verbundenheit und gegenseitigen Abhängigkeit der Wirtschaften der einzelnen Länder die Weltwirtschaftslehre sehr stark in den Vordergrund.

Der zweite, die Arbeitsmethode bestimmende Faktor ist die Verschiedenheit der Schüler. Jedes Individuum ist verschieden. Das Gemeinsame ist, daß wir vor Schulantritt mittelbar oder unmittelbar als industrielle Lohnarbeiter in kapitalistisch orientierten Betrieben gestanden haben. Ferner:

Die Volksbuchhandlung Stadt- und Dorf-Ernst Sattler, Karlsruhe unterhält ein reichhaltiges Lager jeder Art Literatur.

Alle nicht lagernden oder wo immer angefundigten Bücher und Zeitschriften werden raschest geliefert. Buchhandlung Freiheit Tepitz-Schönau Theresienstraße 18.

daß uns das heutige Verhältnis zwischen Arbeiter und Wirtschaft nicht befriedigt und daß wir nach unsem bescheidenen Vermögen an der Umgestaltung unserer Stellung zum Produktions- und Konsumationsprozess arbeiteten.

Das Trennende der Schüler ergibt sich aus der verschiedenen natürlichen Veranlogung: Kein Wesen ist dem andern gleich, aus der Jugendberziehung während der verschiedensten Perioden, aus der Verschiedenheit unserer Umgebung, unseres ungleich großen Bildungsgrades.

Wenn die Akademie sich die Aufgabe gesetzt hat, unter Wahrung des einheitlichen Lehrzieles die eigentümliche Veranlogung der Schüler zu berücksichtigen, so konnte die Lehrmethode nicht die an den übrigen staatlichen Unterrichtsstätten gepflogene sein. Wissen wir doch aus eigener Erfahrung, daß die heutige Erziehungsmethode in der Volksschule keineswegs in der Lage ist, die natürlichen Fähigkeiten des einzelnen Schülers genügend zu berücksichtigen und zu entwickeln.

Eine solche Lehrmethode verlangt in erster Linie einen engen Kontakt zwischen Dozent und Hörer. Um diesen zu ermöglichen, sind wir in Arbeitsgemeinschaften eingeteilt. Es bestehen drei solche Gruppen von je 20 Hörern. Diese bilden in dem nun abgelaufenen ersten Semester die wichtigsten geistigen Lehrwerkstätten. Hier wird nicht in der üblichen Form vom Katheder herunter und die wissenschaftliche Erkenntnis des zu behandelnden Stoffes beigebracht. Nicht die wissenschaftliche Arbeit steht hier an erster Stelle, sondern die Aufgabe wird in empirischer Weise untersucht. Die zur Behandlung stehende Frage wird durch die Schüler nach ihrem individuellen Empfinden und auf Grund der mitgebrachten Erfahrungen und Kenntnisse beantwortet. Die Eigenart des Menschen kommt hier zu ihrem Recht. Die Antworten und Fragen werden vom Dozenten gesichtet, und durch gemeinsame Arbeit kristallisiert sich die wissenschaftliche Erkenntnis. Als solche gilt sie erst, wenn sie aller Kritik zu trotzen vermag. Bei dieser Arbeit ist gerade die Verschiedenheit der Individuen von größtem Vorteil. Nicht auf allen Gebieten kann unbedingte Einheit geschaffen werden. Ein solch strittiger Punkt war z. B. die Frage, ob im Interesse der Unabhängigkeit der Rechtsprechung von Staat und Volksempfinden das unabsehbare Berufsrichterkollegium dem Volkstribunal vorgezogen sei. Aber trotz aller Freiheit der Mitbererbeitung müssen unfruchtbare Diskussionen vermieden werden, und die Schüler sind sich einig, daß die Verpflichtung zur ökonomischen Verwertung der Zeit. Diese Arbeit wird noch erweitert durch gemeinsame Lektüre von Werken großer Autoren, woraus das Charakteristische für den in Behandlung stehenden Stoff hervorgehoben wird.

Neben diesen gruppierten Arbeitsgemeinschaften bestehen die Vorlesungen. Diese nehmen natürlich mehr Zeit in Anspruch. Der Stundenplan verzeichnet pro Tag zwei Stunden Gruppenarbeit und drei bis vier Vorlesungstunden. Auch diese beschränken sich nicht auf die Anhörung des Vortrages, sondern es wird je nach Bedürfnis vom Dozenten der Vortrag unterbrochen, oder es wird am Ende diskutiert. Einzelne Dozenten halten außerdem zur theoretischen

Erörterung einzelner Probleme noch besondere Seminare ab. Die gute und übersichtliche Darbietung des Lehrstoffes bewirkt, daß alle vorgetragenen Gebiete einander ergänzen und daß eine besonders gute Verbindung mit der Gruppenarbeit besteht.

Es ist klar, daß diese Bildungsmethode der individuellen Veranlogung der einzelnen Schüler weitgehend Rechnung trägt. Sie verlangt große Hingabe seitens der Dozenten, speziell der Gruppenleiter — außer diesen waren im ersten Semester noch zwölf Professoren und Dozenten an der Akademie tätig —, aber auch der übrigen Lehrkräfte. Sie alle mußten ihre übliche Lehrtätigkeit gänzlich umstellen, denn sie haben zum Teil ein nur mangelhaft vorgebildetes Schülermaterial vor sich, das meistens nur mit der schwachen Volksschulbildung ausgestattet ist. Das erste Semester liegt hinter uns. Alle Teilnehmer sind bei der Beurteilung der Arbeitsmethode eines Sinnes: Sie ist gut.

## Aus der Partei.

Bezirksorganisation Prag, Freitag, den 8. d. M., findet eine wichtige Sitzung des Frauen-Bezirkskomitees statt. Beginn 8 Uhr abends im Verein deutscher Arbeiter, Smetichogasse 27.

## Bereinsnachrichten.

Verein deutscher Arbeiter Prag. Die Bibliothekstunden finden von heute ab wieder regelmäßig jeden Mittwoch von 6 bis 8 Uhr abend statt.

## Turnen und Sport.

Die Mannschaft der Wiener Öde Schlag Eterna 8-1, das Spiel der Reserven entschied Öde 5-1 für sich und die dritte Mannschaft der Brunner konnte Gema 3 4-0 besiegen.

Italienischer Grand Prix der kleinen Wagen. Aus Monza wird gemeldet, daß Fiat Erste, Zweite, Dritte und Bierie wurden, und zwar mit den Zeiten von 4:28:32 für den Sieger Bordino, 4:34:12 für Giacone und Salamano und 4:35:48 für Campiano. Die Fiat kamen als geschlossenes Team ein. Stundendurchschnitt des Siegers 134 Kilometer. Seiden und Böcher, die Austro-Daimler steuerten, langten als Sechster, beziehungsweise Siebenter ein. Das Autorennen wurde bei strömendem Regen gefahren.

Schwedischer Ländereitskamp. Der Kopenhagener Stadionkampf Dänemark-Schweden-Norwegen ergab den Sieg der Schweden mit 35 Punkten. Norwegen erzielte 28, Dänemark 20 Punkte. Der Norweger Hoff stellte einen neuen Weltrekord im Stabhochsprung mit 4.12 Meter auf.

Herausgeber: Dr. Zubly Gsch und Karl Cermak. Druck: Deutsche Zeitungs-Union-Gesellschaft Prag. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß. Für den Druck verantwortlich: D. Polik.

# BERSON

GUMMI-ABSATZ UND GUMMI-SOHL



Ist billiger und dauerhafter als Leder

Bester Schutz gegen Kälte und Nässe



Das Beste für Ihre Augen liefert OPTIKER DEUTSCH, Prag. Graben 25, Kleiner Bazar.

Alle Parteitagprotokolle 1921 sollen den Bestellern Zetschner Sekretariat der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei Tepitz-Schönau, Seilerstraße 1. Das Protokoll kostet im Einzelverkauf 25 Kronen, bei Bezug bis zu zehn Stück 24 Kronen, bei Bezug von elf bis fünfzig Stück 23 Kronen 50 Heller, bei Bezug von über fünfzig Stück 20 Kronen ausf. Porto

Nr. 1530 ai 1922. Öffentliche Ausschreibung. Die Bezirksverwaltungscommission in Gablonz a. N. schreibt hiemit Adaptierungsarbeiten, Maler- und Hafnerarbeiten in der dem Bezirke gehörenden Hause der Naturalverpflegsstation Gablonz a. N., Grünwalderstraße, zur Vererbung aus. Die entsprechenden Angebote sind bis längstens 7. September 1922, 5 Uhr nachm. in der Kanzlei der Bezirksverwaltungscommission zu überreichen. Dasselbst kann während der Amtsstunden in die entsprechenden Unterlagen für die Offertstellung Einsicht genommen werden. Der Vorsitzende: Ed. Ludw. Redhammer.